

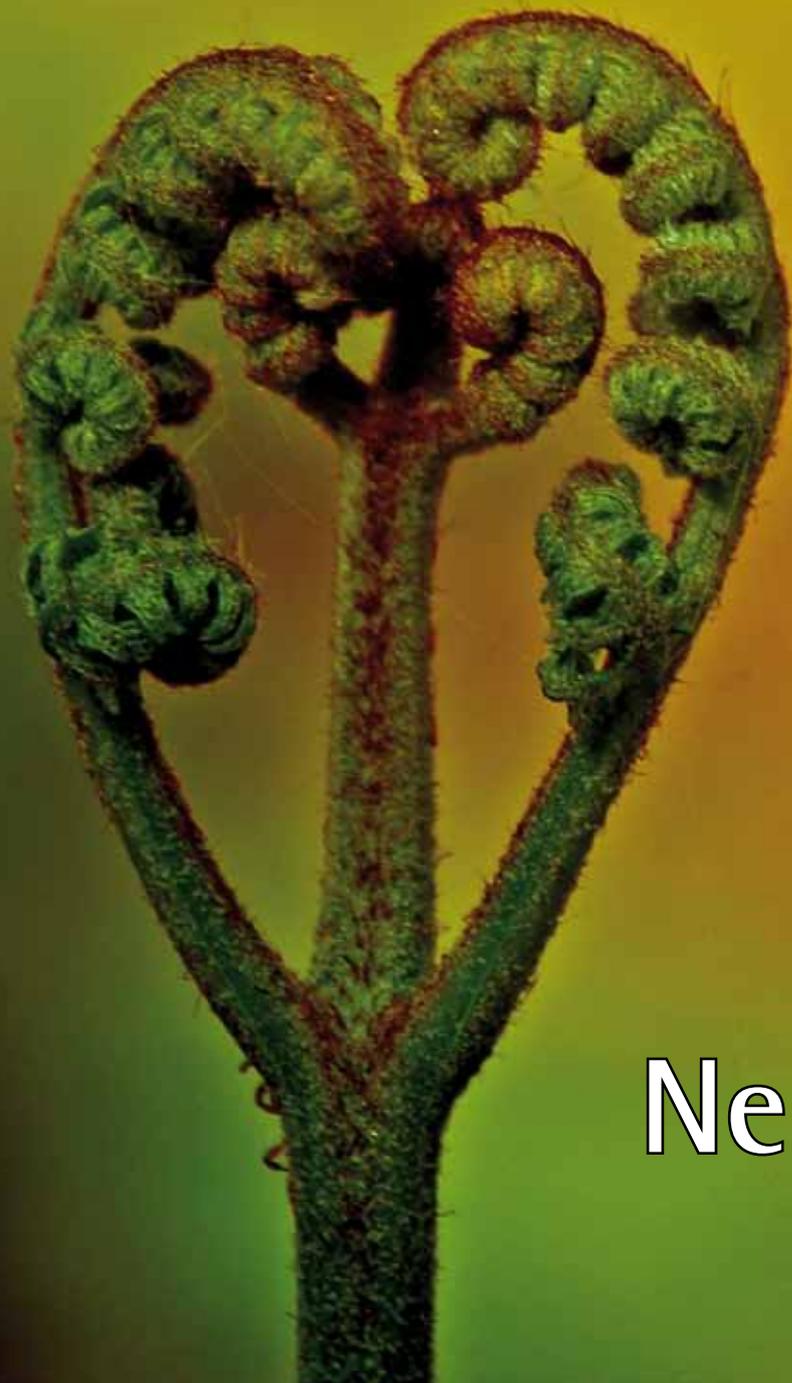


bon-i-d

das Gemeindemagazin

Heft 1|2011

Katholische
Kirchengemeinde
St. Bonifatius
Düsseldorf



Aufbruch

Neubeginn



Zum Umschlagbild

Zeitgleich mit der Feier zur Neugründung von St. Bonifatius erscheint auch das Gemeindemagazin bon-i-d mit seiner neuen Titelseite.

Vor einem grün- und ockerfarbigen Hintergrund wächst das Blatt einer Farnpflanze empor. Jetzt noch wurmartig eingekrollt, wird es sich schon bald zu einem prächtigen Farnwedel entfalten.

Der Farn: schon im Kleinen ein Sinnbild dynamischer Lebenskraft und raumgreifenden Wachstums. Erinnerungen werden wach an die Farnwälder Madeiras oder – noch gewaltiger – an die riesigen Baumfarne Neuseelands.

In das beherrschende Feld mit dem Pflanzenmotiv ragt von oben das offizielle Signet der „Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius, Düsseldorf“ hinein. Locker miteinander verbundene Würfel erinnern an die sechs ehemaligen Pfarrgemeinden, aus denen die neu gegründete Kirchengemeinde zusammengesetzt ist. Das grüne Kreuz, Zeichen für Einheit und Identität, ist nicht natürlich gewachsen wie etwa das Farnblatt, sondern von außen geplant und erdacht.

Zur Zeit sind die beiden so unterschiedlichen Zeichen noch klar voneinander getrennt: das aufgesetzt wirkende geometrische Kreuz und die Pflanze, die in kein Schema passt. Die Zukunft wird zeigen, ob sich die beiden Motive aufeinander zubewegen, sodass der weiche Farn die starren Linien des Kreuzes locker umspielt und für Herz und Auge ansprechender wirken lässt.

Farblich ist der Anfang ja schon gemacht...

Volkhard Stormberg, Pfarrvikar

Inhalt:

zum Umschlagbild.....	2
Inhalt / Impressum	3
ein neues Zeichen.....	4
bon-i-d, eine gute Idee.....	5
Dechant Virnich, ein Interview.....	6
Neuanfang / Neubeginn.....	9
Ein neuer Heiliger.....	13
Licht der Welt	14
Alles auf Anfang.....	15
Unser Pfarrpatron.....	16
Die Arbeit der PGR Ausschüsse	19
Außenblechtung für Alt St. Martin.....	22
typisch katholisch / typisch evangelisch.....	23
Vokalensemble „Laetamus“.....	24
„Cantica Nova“ Chor / Kirchenchor Volmerswerth.....	25
Tanzen für einen guten Zweck.....	26
Jugendfreizeit 2 / 2010.....	27
Musik erfüllt das Leben	28
Aus den Büchereien	29
Kinderseite.....	30
Kreis „Aktive Senioren“ / gepa.....	31
Kreuzwegandachten an Karfreitag	32
Es ist an der Zeit	33
Shoppst du noch, oder feierst du schon?.....	34
6 Kirchen - eine Gemeinde: KA-Plan	35
Feier der „Heiligen Woche“.....	36
kirchliches Standesamt.....	37
Erstkommunion 2011.....	38
Regelgottesdienste.....	39
Anschriften / Kontakte	40

Impressum:

bon-i-d - Das Gemeindemagazin der Kirchengemeinde St. Bonifatius, Düsseldorf

Herausgeber:

Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius, In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel: 0211 / 153614 oder 0211 / 335795, Fax: 0211/155147 oder 0211/334264
E-Mail: pfarrbuero[at]bonifatiuskirche.de

Redaktion:

Stefan Egbers, Marie-Luise Eßer-Petersen, Burghard Finger, Christian Grätz, Urban Hessling, Gregor Janßen, Pfr. Volkhard Stormberg, Fritz Valtner, Edeltraud Weigel,

E-Mail: bon-i-d[at]bonifatiuskirche.de

Fotos: Jutta Bröker, IMAGE, Gregor Janßen, Photocase, Pfarrbriefservice, privat

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen,
Tel: 05838/990899, Fax: 05838/990809

Auflage: 5.750

Ein neues Zeichen

für die Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius



Die Herausforderung, wie man die sechs einzelnen Kirchengemeinden ab Januar 2011 visuell unter einen Hut bekommen kann, begann im Sommer 2010.

Schön, dass die zuständigen Menschen der Kirchengemeinde mich, neben anderen Düsseldorfer „kreativen Köpfen“, mit ins Boot genommen haben, darüber nachzudenken.

Dafür, dass mein Entwurf bei dem Wettbewerb schließlich das Rennen machte, an dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön.

Das Ergebnis haben Sie womöglich schon alle wahrgenommen, hoffentlich sich schon ein wenig damit vertraut gemacht. Vielleicht haben Sie sich aber auch gefragt: Ein Kreuz? Bloß ein Kreuz? Schon wieder ein Kreuz? Das ist doch nichts Neues! Warum grün? Warum sechs Quadrate?

Und wo sind die schönen Abbildungen unserer sechs Kirchen geblieben? Ausgedient?

Eine neue Struktur braucht auch ein neues Zeichen. Das ist auch gut so. Dies soll natürlich gleichzeitig nicht bedeuten, dass alles Alte schlecht ist - aber Aufräumen hilft bei einem Neuanfang!

Machen wir einen Ausflug zum Anfang, um das Ende zu begreifen. Nähern wir uns der Sache Schritt für Schritt.

Das Kreuz. Symbol der Katholischen Kirche. Der vertikale Balken symbolisiert die Beziehung zwischen Gott und den Menschen, der horizontale Balken versinnbildlicht die Beziehung zwischen den Menschen. In der christlichen Religion ist das Kreuz Symbol für Frieden und Versöhnung, in der Mathematik steht es als Pluszeichen für die Addition. Tja, das ist doch eigentlich nichts Neues! Stimmt! Aber es lassen sich Kirche und Mathematik in diesem Zeichen wunderbar zusammenfügen und auf die fusionierte Kirchengemeinde übertragen, in der sich sechs Gemeinden zu einer neuen summieren.

Aber warum ist das Kreuz zusammengesetzt aus sechs gleich großen Quadraten?

Jede der bisherigen Pfarrkirchen hat in der Abbildung des Kreuzes ihren eigenen Platz. Auch innerhalb der fusionierten Kirchengemeinde. Sechs Quadrate, die das Kreuz bilden - sechs Gemeinden, die zusammen die Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius bilden: Glück gehabt, dank der Mathematik!

Und Grün? Auch dafür gibt es einen liturgischen Hintergrund: Grün ist die Farbe des Wachstums und der Hoffnung und wird an den Sonntagen im Jahreskreis und den Werktagen des Kirchenjahres „getragen“, auf die kein Heiligenfest fällt. Wussten wir doch! Wieder nichts Neues!

Doch ein Quadrat ist anders. Richtig. Das Zentrum. Die Hauptkirche. St. Bonifatius. Namensgeber der neuen

Kirchengemeinde. Und wenn man genau hinsieht, dann fällt auf, dass die Quadrate irgendwie verschwommen sind - sagen wir in Bewegung. Genau das sind sie, denn Bewegung bedeutet Veränderung. Veränderung bedeutet Lebendigkeit. Lebendigkeit bedeutet Gemeinschaft. Und Gemeinschaft bedeutet Kirche. Eigentlich nichts Neues.

Und weil eigentlich alles nicht NEU für uns ist, ist es so einfach und so transparent - das neue Zeichen der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius - auch wenn wir uns erst daran gewöhnen müssen.

Anja Rattenhuber,
Dipl. Kommunikationsdesignerin



bon-i-d

Eine gute Idee ...!?

Liebe Leser,

war es wirklich eine gute Idee von uns, unserer neuen Pfarrzeitschrift für Bilk, Flehe, Hamm und Volmerswerth einen dermaßen seltsamen Namen zu geben?

Nun, vielleicht sollten wir den Gedanken dahinter einfach mal erklären: Seit dem 1.1.2011 sind die bisher sechs katholischen (Kirchen-) Gemeinden in den genannten Stadtteilen zu einer Gemeinde fusioniert. Diese Gemeinde trägt den Namen der Pfarrkirche, nämlich „St. Bonifatius“, und liegt in Düsseldorf. Also: „boni“ für den Namen der Kirche und „d“ als Kennzeichen der Stadt, in der sie liegt.

Aber reicht das schon für eine „gute Idee“ - das alles klingt doch sehr nach Abkürzungswahn!?

Sie lesen in dieser Zeile jetzt bereits das vierte Mal etwas von einer „guten Idee“... und das hat natürlich seinen Sinn. „Gute Idee“ heißt auf Französisch „bonne idée“, und das spricht sich exakt so aus wie der Name der Zeitschrift. (Ein leicht rheinischer Dialekt hilft dabei zugegebenermaßen.)

Um „gute Ideen“ soll es in dieser Zeitschrift gehen. Sie werden in

dieser ersten Ausgabe erfahren, mit welchen Ideen der hl. Bonifatius, unser neuer Pfarrpatron, das Christentum in Deutschland verbreitet hat. Sie erfahren etwas über die kreativen Ideen, mit denen wir als Gemeinde versuchen, katholischen Glauben zeitgemäß zu leben.

Unser leitender Pfarrer, Dechant Karl-Heinz Virnich, gibt Ihnen im Interview Ideen davon, wie die neue Großgemeinde mit über 17.000 Mitgliedern und sehr unterschiedlichen Traditionen funktionieren kann. Wir stellen Ihnen die Ideen hinter unserem gemeinsamen Logo vor.

Und vieles mehr... Das Schwerpunktthema der ersten Ausgabe ist „Neuanfang“. Dahinter verbirgt sich nicht nur die Gründung einer neuen Gemeinde oder einer neuen Zeitschrift. Dieses Thema ist gerade jetzt im Frühling, in den letzten Tagen der Fastenzeit und zu Ostern, hoch aktuell.

Natürlich ist noch nicht alles perfekt. Deshalb sind wir gespannt auf die Ideen, die Sie haben, wie diese Zeitschrift gestaltet werden kann. Schreiben Sie an die Redaktion oder schreiben Sie einen Leserbrief. Vielleicht haben

Sie Interesse an der Mitarbeit? Dann freuen wir uns auf ihren „Rat“ - das wird nämlich das Thema der 2. Ausgabe im Sommer sein.

Sie erreichen uns über die Pfarrbüros (Adressen stehen auf der letzten Seite) oder per Mail unter

[bon-i-d\[at\]bonifatiuskirche.de](mailto:bon-i-d[at]bonifatiuskirche.de).

Für das Redaktionsteam

Stefan Egbers

Dechant Karl-Heinz Virnich

ein Interview

bon-i-d (B): Erst einmal vielen Dank, dass Sie sich für das Interview zur Verfügung stellen. Viele Leser der bon-i-d lesen das erste Mal eine Pfarrzeitschrift. Daher vielleicht erst einmal einige Angaben zur Person.

Karl-Heinz Virnich (KHV): Mein Name ist ja bekannt, Karl-Heinz Virnich, geboren am Karnevalsanfang 1954 in der ältesten Stadt des Bergisches Landes (*Anm.: Wipperfürth*), dort aufgewachsen, zur Schule gegangen, erst Beamter in der Kreisverwaltung in Bergisch Gladbach, ab 1979 Studium im Spätberufenseminar in Lantershofen/Ahr. Mein Praktikumsjahr und den Diakonat bis zur Priesterweihe, also Mitte 1982 bis 1985, absolvierte ich in St. Peter hier in der Friedrichstadt. Danach erste Kaplansstelle in Mörsenbroich, dann Stadtjugendseelsorger, Jugendamtsleiter und Kaplan an drei Gemeinden in Wuppertal-Elberfeld, seit Januar 1994 Pfarrer in Volmerswerth und Flehe, seit Herbst 2000 in Hamm und jetzt seit über zwei Jahren in Bilk. Seit 1998 bin ich Dechant.

B: Das Aufgabenfeld in Düsseldorf hat sich sehr verändert. Sie haben mit etwa 3.500 Katholiken angefangen, jetzt sind es über 17.000. Was macht das für Sie persönlich für einen Unterschied in ihrer Arbeit?

KHV: Das ist für uns alle, die in meiner Altersklasse Priester geworden sind, Neuland. Wir wurden auf *eine* Gemeinde hin ausgebildet. Dort

gab es einen Pfarrer, dazu kamen Pastoralreferenten, Kapläne. Das ist heute ein Pastoral Schlüssel für einen ganzen Seelsorgebereich, der ein Vielfaches einer früheren Gemeinde ausmacht. Das Ganze hat sich in weniger als 20 Jahren verändert.

B: Die drei Gemeinden aus Bilk, die Gemeinden in Flehe, Hamm und Volmerswerth wurden gerade erst zum 1.1. fusioniert. Was bedeutet Fusion eigentlich – und was nicht?

KHV: Die Fusion ist ein Schritt gewesen, den wir nicht freiwillig getan haben. Der Anstoß kam aus Köln, aus sechs

Fusion darf nicht heißen, dass jetzt alles in einen Topf gerührt wird, nach dem Motto: „Alles muss jetzt eins sein“. Es gibt viele Dinge, die in den Gemeinden gewachsen sind.

Fusion heißt, alles in den Fokus zu nehmen und dort zusammenzuführen, wo es sinnvoll ist. Da fallen mir zum Beispiel die Kirchenchöre ein, die sich immer mehr reduzieren, weil Menschen sich vielfach nicht mehr in dieser Regelmäßigkeit binden. In Flehe ist es derzeit sinnvoll ist, Kirchenchöre zusammen zu führen, wie es in Bilk schon geschehen ist. Ein Chor, der einige Stimmlagen nicht mehr bieten kann, kann durch die Fusion mit einem



einzelnen rechtlich selbständigen Gemeinden *eine* zu machen. Das war sicher besonders schmerzlich für zwei der ältesten Gemeinden in Düsseldorf, nämlich Hamm und Volmerswerth. Es sind uralte Gemeinden, die jetzt aufgehört haben, rechtlich selbständig zu existieren.

anderen wieder zukunftsfähig sein.

B: Wie schaffen Sie es, in der neuen Großgemeinde Kontakt zu den Menschen zu halten?

KHV: Ich versuche, dorthin zu gehen, wo die Menschen sind. Vor allem ist es

mir wichtig, dass ich nach wie vor in die Schule gehe – zur Zeit zwei Vormittage in der Woche. Ich gehe zu Menschen nach Hause, z.B. zum Taufgespräch oder zu einem Kondolenzbesuch. Hier in den Dörfern gibt es ein starkes Schützen- und Vereinsleben, in das ich mit eingebunden bin, das in den städtischen Gemeinden wohl nicht so eine Rolle spielt. Es ist dort anonym, schwieriger, die Menschen direkt anzusprechen.

Es gibt künftig nur noch einen Kirchenvorstand und einen Pfarrgemeinderat. Früher gab es 12 Gremien dieser Art. Durch die Kontakte zu den Gremien entwickelten sich Folgekontakte, die jetzt reduziert sind. Ich sage einfach: „Sprechen Sie mich an, laden Sie mich ein“. Es werden sich immer Gelegenheiten ergeben. Alles muss wachsen. Erfahrungsgemäß dauert das Jahre, bis man überhaupt Leute einigermaßen kennt.

B: Sie haben ein Seelsorgeteam. Wie ist es da mit der Aufgabenverteilung und Ansprechpartnern?

KHV: Das ist eine sehr wichtige Frage. Es ist mein Bestreben gewesen, dass in jeder Gemeinde ein pastoraler Dienst wohnt. Wir haben in Flehe Pfarrer Stormberg, in St. Suitbertus den Gemeindefereenten von Sivers, in Hamm Kaplan Heinzen, in St. Bonifatius Diakon Bernert und Frau Meissner, die ja noch teilweise im Dienst als Gemeindefereentin ist, in Volmerswerth bin ich. St. Ludger ist die einzige Pfarrei, wo kein eigener pastoraler Dienst wohnt. Dort ist allerdings Pfarrer Hüntgen von der Katholischen Hochschulgemeinde (die seit einigen Jahren in St. Ludger beheimatet ist).

Ein Pfarrer allein kann die Aufgaben nicht leisten. Ein Kaplan wird immer eine größere Nähe zur Jugend haben als ein Pfarrer, der die Mitte 50 überschritten hat. Ein Diakon wird sicherlich mehr eingesetzt werden bei so genannten Kasualien (*Beerdigungen, Trauungen, Taufen*).

Der Pfarrer ist nicht der einzige Seelsorger in einer Gemeinde. Es ist gut, dass wir eine Bandbreite an pastoralen Diensten und an Altersklassen haben – darauf hatte Köln sehr viel Wert gelegt. Gott sei Dank haben sie das Versprechen gehalten, auch einen jüngeren pastoralen Dienst in Person des Kaplans hierhin zu schicken. Wir sind sonst alle eine Altersklasse: der Gemeindefereent ist mein Jahrgang, Diakon Bernert nur etwas jünger, und Pfarrer Stormberg und Gemeindefereentin Meissner sind im Rentenalter. Aufgrund der verschiedenen Mentalitäten, Charaktere und Altersklassen ergeben sich dann Schwerpunkte oder auch Einzelseelsorge.



B: Einzelseelsorge, gebunden an einzelne Mitarbeiter des Seelsorgeteams, heißt dann z.B.: Der Kaplan ist prädestiniert für Jugendarbeit...?

KHV: Die Jugendarbeit ist ganz klar auf die Person des Kaplans zugeschnitten, der aber gerade ein paar Monate hier ist. Er ist natürlich derjenige, der im Sommer mit ins Ferienlager fährt, der im Jugendausschuss sitzt und Jugendmessen zelebrieren. Pfarrer Stormberg wird mehr im Bildungsbereich arbeiten, auch arbeiten wollen. Wir haben die Zuständigkeiten im Herbst schon mal abgeklopft und verteilt, soweit das schon möglich war.

Diakon Bernert ist im sozialen Bereich, bei den Kasualien eingebunden, auch in der Schule. Herr von Sivers geht auch in die Schule und ist der Ansprechpartner für caritative Dinge, vor allem vor Ort in St. Suitbertus, wo ein starker Bedarf ist im Gegensatz zu St. Bonifatius oder den Dörfern, wo weniger Leute schellen oder ein Anliegen haben.

Wer ein seelsorgerisches Gespräch haben möchte, soll einen Seelsorger in seiner Nähe erreichen.

Wenn das Pastorkonzept erstellt ist, wird sich eine neue Zuständigkeitsverteilung ergeben müssen, weil dann eine Formulierung von Zielvorgaben dazukommt, die jetzt noch nicht da sind.

B: Wie wird es künftig mit Anlaufstellen aussehen? Im Augenblick haben wir zwei Pastoralbüros und drei Kontaktbüros.

KHV: Das neue Zentralbüro wird an der Pfarrkirche in St. Bonifatius baulich eingerichtet werden. Zuerst muss der neue Kirchenvorstand installiert und im Amt sein, um darüber zu beschließen.

Wo es sinnvoll ist, wird es Kontaktbüros geben. Mit Sicherheit werden die beiden jetzigen Pastoralbüros (Suitbertusplatz und In der Hött) Kontaktbüros. Und sicherlich muss in St. Suitbertus eine stärkere Bürozeit vorgehalten werden als in den jetzigen Kontaktbüros. Denn rund um St. Suitbertus spielt sich Leben ab, es ist für viele besser erreichbar. Zum anderen brauchen wir aber ein gut arbeitendes Pastoralbüro in St. Bonifatius. Das wird ein bisschen ein Spagat werden.

B: Das dürfte aber durch die Vernetzung heute kein großes Problem sein.

KHV: Wir sind fast so weit, dass jede Pfarrsekretärin von jedem Arbeitsplatz auf Daten und Vorgänge zugreifen kann, egal, in welchem Pastoralbüro sie gerade arbeitet.

Die Anlaufstellen sind wichtig. Wir dürfen nicht so zentralisieren, dass die Menschen das Ganze nur noch als großes organisatorisches

Gebilde sehen. Darum haben ja auch große Kommunen wie Düsseldorf Bezirksämter geschaffen. Dann dürfen wir als Kirche erst recht nicht den Leuten plötzlich ein Riesengebilde Pastoralbüro hinsetzen, wo sich keiner mehr hintraut oder die Wege zu umständlich sind.

B: Es gibt zum Pfarrgemeinderat die Ortsausschüsse. Ist Vergleichbares auch für den Kirchenvorstand geplant?

KHV: Ja. Der neue Gesamtkirchen-vorstand besteht aus 16 Personen. Er würde endlos tagen müssen, wenn er für *alles* in den ehemaligen sechs Gemeinden zuständig wäre. Zudem fühlen sich die Menschen weiter verantwortlich für ihren eigenen Kirchturm, für ihre eigenen Immobilien, sprich Pfarrheim, Pfarrhaus, Kirche sowieso. Es soll sechs Verwaltungsausschüsse geben. In schon fusionierten Gemeinden wurden gute Erfahrungen mit Vollmachten gemacht, die der Kirchenvorstand per Beschluss erteilt.

B: Wie geht es weiter? Was steht in näherer Zukunft an Themen an?

KHV: Zunächst einmal das Pastoral-konzept, das der Pfarrgemeinderat bis zum Herbst in Köln haben möchte. Darin werden Ziele für die Pastoral formuliert. Das ist dann ein Leitfaden, wie wir in den nächsten Jahren pastoral aufgestellt sein werden, hauptamtlich wie ehrenamtlich.

Es geht z.B. um Bereiche wie Bildung, Jugendarbeit, Liturgie, Gottesdienst-formen, wie Prozessionen, die es im ländlichen Bereich gibt, im städtischen Bereich ist das vielfach eingeschlafen oder nur sporadisch, Ewiges Gebet. Ich möchte einen starken Fokus darauf legen, was reaktiviert werden oder neu initiiert werden sollte.

B: Ist Ökumene ein Thema im Rahmen dieses Konzeptes?

KHV: Das ist eine wichtige Sache, die Diakon Bernert zusammen mit Pfarrer

Breitkreuz mit der Ökumenischen Gesprächsreihe initiiert und vorangetrieben hat, mit hochkarätigen Themen und Referenten. Das wird auch weiter betrieben und gestärkt werden. So viele ökumenische Fixpunkte haben wir nicht. Aber wir katholischen und evangelischen Seelsorger/-innen haben ein sehr gutes Verhältnis untereinander; wir treffen uns in Abständen, meistens zum Frühstück bei mir.

B: Was wünschen Sie sich von dem Menschen vor Ort?

KHV: Dass die Leute aufgrund der Fusion nicht den Kopf hängen lassen und sagen, jetzt mache ich nicht mehr mit, weil jetzt doch alles Bonifatius heißt oder dort angesiedelt wird oder

sind. Da machen Leute mit, quantitativ wie qualitativ, die man vor Jahren nie gesehen hat. Das ist eine sehr lebendige Gemeinde – geblieben – und hat sich noch weiterentwickelt.

Es ist mein größter Wunsch, dass Leute sich nicht resignierend zurückziehen, zumal jede Gemeinde einen hauptamtlichen Ansprechpartner vor Ort (St. Ludger eingeklammert) und wenigstens einen Sonntagsgottesdienst hat. Über Uhrzeiten kann man immer diskutieren.

Und keine Gemeinde ist bis jetzt veranlasst worden, irgendetwas aufzugeben, wovon sie nicht von selbst sagt, dass soll zusammengeführt werden. Die Frauengemeinschaften haben sich ja schon einige Male getroffen und bereits Dinge vereinbart. Aber das muss



in der großen Pfarrei untergeht. Im Gegenteil müssten die Leute sagen: Jetzt erst recht, jetzt will ich meinen eigenen Kirchturm stärken und trotzdem darüber hinaus gucken.

Jetzt müssen die Leute aktiviert werden. Ich kann es auch nur aus anderen Bereichen, wo das vollzogen worden ist, bestätigen. In meiner Heimat haben auch mehrere Pfarreien fusioniert, Dörfer mit alten Traditionen, die dann zur Stadtpfarrei hinfusioniert worden

von unten kommen, kann nicht von oben verordnet werden. Sonst würde die Sache nicht lange Bestand haben.

B: Vielen Dank, Herr Dechant, für das Gespräch.

Das Gespräch mit Dechant Karl-Heinz Virnich führten Stefan Egbers und Marie-Luise EBER-Petersen

NEUANFANG ... auch bei uns?

Was mussten wir nicht alles in den letzten Jahren hinnehmen? Priestermangel, Zusammenlegungen von Gemeinden, Wegfall von geliebten Gottesdiensten, Kirchenaustritte, Geldmangel, Skandale und vieles mehr.

Heute stehen uns weitere einschneidende Veränderungen bevor. Zum Beispiel die Fusion von zwei Seelsorgebereichen. Das alles bedeutet: Veränderungen, wo man hinschaut. Veränderungen, die eigentlich keiner will, die aber notwendig sind.

Wie groß war damals das Geschrei, als sich drei selbstständige Gemeinden zusammen schließen mussten. Welches Unbehagen stieg bei manchen auf. Der Verlust der Identität, der Verlust von Messen, von Veranstaltungen und vieles mehr. Aber die Spirale ging weiter. Überall wurde der Rotstift angesetzt. Neue Diskussionen entflammten über die weitere Zukunft unserer Kirche. Neue Pläne schürten das Unbehagen, Ängste wurden laut. Aber sie verhalten unter dem Sparzwang.

So wurden weitere Seelsorgebereiche zusammen gelegt. Nicht immer ging dies ohne Probleme, Theater und Gezeter über die Bühne.

Die Kirche, aber auch die Christenheit, steht heute an einem Wendepunkt, wie so oft in ihrer langen Geschichte. Schaut man zurück, dann gab es aber auch immer die Möglichkeit, einen neuen Weg einzuschlagen. Und heute stehen wir wieder an einem solchen Punkt.

Bei einer Wanderung fiel mir ein Bild auf, das uns zeigt, dass wir uns auf einem Weg befinden, der uns zu einem Ziel führt, wir aber noch nicht wissen, wohin dieser Weg uns führt.

Auch wir brauchen heute die Kraft und den Mut, etwas Neues aus dieser Lage



zu machen. Ein blinder Aktionismus bringt uns nicht weiter, hier hilft nur Besonnenheit, um die vielfältigen Aufgaben zu bewältigen, die vor uns liegen. Dazu brauchen wir aber jeden Einzelnen! Zeigen wir, dass wir noch aktiv sind, zeigen wir, dass wir unseren Glauben noch nicht verloren haben. Zeigen wir, dass wir Probleme erkennen und Lösungen dafür finden werden.

Zeigen wir, dass wir uns als eine Gemeinde verstehen, als gleiche Brüder und Schwestern untereinander.

Stehen wir endlich auf und jammern nicht unentwegt in einer Tour, sondern krepeln die Ärmel auf und packen die Probleme an. Nehmen wir Aufgaben in unserer Gemeinde an, es gibt noch so viel zu tun! Helfen wir unseren Geistlichen bei ihrer nicht ganz so einfachen Arbeit.

Tragen wir den Gedanken unseres Herrn hinaus, leben wir ihn vor! Zeigen wir uns als lebendige Gemeinde, zeigen wir, dass wir noch da sind und nicht schon zu einer Sekte mutiert sind.

Wir stehen vor einem Neuanfang! Aber haben auch die einmalige Chance, neue Wege zu gehen, wieder Gemeinschaft zu erfahren. Nehmen wir also unser

Herz in beide Hände und haben den Mut, uns auf neue Wege einzulassen. Wir können Neues schaffen, wir können wieder Leben in die Gemeinschaft bringen. Der Einzelne wird dies nicht schaffen können, sondern dies geht nur gemeinsam!

Machen wir uns auf den steinigen Weg, alle sind dazu aufgerufen, ob jung oder alt, sich mit ihrer ganzen Kraft einzubringen, neue Ideen reifen und auferstehen zu lassen.

Sehen wir die vielen Veränderungen in den letzten Jahren auch als Chance, Neues aufleben zu lassen, alte Pfade zu verlassen und neue Wege zu gehen. Lassen wir ein neues "Wir-Gefühl" entstehen, auch wenn die Gemeinschaft größer geworden ist.

Wenn wir dieses "Wir-Gefühl" entdeckt haben, dann haben wir schon den ersten Schritt in eine neue Zukunft getan.

Machen wir uns auf den Weg.

Fritz Valtner

NEUANFANG und Veränderung

Ein Neuanfang ist nicht immer leicht, würde man zunächst annehmen.

Es gibt im Leben immer und überall Neuanfänge, die meistens unbequem sind. Man fürchtet sich vor Neuem, vor Veränderung, vor dem Ungewissen.

Die Angst kann einen lähmen, sodass gar nichts mehr gelingt, sofern man dieser Veränderung auch so begegnet. Daher sollte man neuen Aufgaben und Veränderungen offen gegenüberstehen. Offen sein für Neues, jedoch Altbewährtes nicht vergessen. Vielleicht befinden wir uns auch wieder in einer Zeit des Aufbruchs, ein notwendiger Aufbruch.

Mut für neue Aufgaben haben, Mitverantwortung für das Geschehen in unserer Gemeinde übernehmen, das gemeinsame Leben in der Gemeinde selbst mitgestalten. Jede und jeder kann bei diesem Neuanfang dabei sein, mitreden und seine Ideen einbringen.

Die kommende Veränderung lässt uns alle ein wenig mehr zusammenrücken und fordert von uns Offenheit für Neues, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität.

Das gilt für alle Mitglieder in unserer Gemeinde. Bei einem Neuanfang gibt es keine falschen Ideen oder falschen Wege. Man muss sie nur beschreiten. In diesem Sinne ...

„Sei mutig und stark! Fürchte dich also nicht, und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.“ (Josua 1,9)

Christian Grätz



Unsere Gemeinde in Internet finden Sie unter: <http://www.bonifatiuskirche.de/>

NEUBEGINN: „Ich möchte getauft werden!“

Immer häufiger bitten Menschen, die nicht (mehr) als Kinder getauft worden sind, um die Eingliederung in die Kirche. Waren es Anfang der 70er Jahre in Deutschland nicht einmal 200 Jugendliche und Erwachsene, die die Taufe empfangen, so wuchs ihre Zahl Ende der 90er Jahre auf etwa 10.000 an. Was damit über lange Zeit eher als eine Ausnahme erschien, die möglichst schnell und auch diskret zu behandeln war, wird heute zunehmend als eine Chance zur Ermutigung im Glauben für die ganze Gemeinde gesehen. Über die erwachsenen Taufbewerber gerät die Zeit der Kirche bis etwa ins 4. Jahrhundert wieder ins Blickfeld, in der die Taufe von Erwachsenen üblich war. Gerade weil es immer weniger selbstverständlich ist, Christ zu sein, kann das Katechumenat (abgeleitet vom griechischen Wort „katechein“ = entgegentönen) Erwachsener auch den bereits Getauften neu bewusst machen, welche Tragfähigkeit und welchen Wert das Christsein besitzt.

Vor einiger Zeit durfte ich an einer Feier in St. Mariä Himmelfahrt in Köln teilnehmen, in der unser Erzbischof über 50 Taufbewerber die Zulassung zu den Grundsakramenten Taufe, Firmung und Eucharistie erteilte. Denn der eigentliche Sakramentenspender im Erzbistum ist der Erzbischof selbst. Darum beauftragt er im Zusammenhang damit die jeweiligen Priester mit

seiner Vertretung in den einzelnen Gemeinden.

Kardinal Meisner gab sich wie gewohnt frohgemut und meinte angesichts der repräsentativen Auswahl von Diözesan- und Ordensgeistlichen in der Sakristei: „Hier brauchen wir einmal nicht über den Priestermangel zu klagen.“ Es folgte ein dezenter Hinweis auf den Hirtenbrief am ersten Fastensonntag: „Heute musste keiner von Euch predigen. Aber bis jetzt hat sich noch niemand bei mir bedankt!“

Nach seiner Predigt, bei der ein Kleinkind lautstark in einen Dialog mit dem Erzbischof eintreten wollte und von ihm die beruhigende Versicherung zu hören bekam: „Ich bin gleich fertig!“, traten die Taufbewerber mit ihren Begleitern vor den Erzbischof. Er begrüßte alle einzeln mit Handschlag und richtete an jeden und jede einige persönliche Worte.

Schon bei dem Vorbereitungstreffen im Maternushaus wurden die TaufbewerberInnen eingeladen, einiges zu ihrer Person und zu ihren Motiven zu sagen. Manche hatten getaufte Eltern, die aber ihrem Kind die Entscheidung selbst überlassen wollten, anderen wiederum hatten Bücher den Weg zum Glauben geebnet. Die meisten aber waren durch Gespräche zum Glauben gekommen: mit Freunden,

Ehepartnern, Arbeitskollegen oder anlässlich der Erstkommunion des eigenen Kindes oder einer geplanten Heirat. Es gab Bewerber aus den neuen Bundesländern, aus afrikanischen Ländern, aus Kasachstan, Sri Lanka, Ungarn und sogar aus der Türkei. Über allem lag die freudige und dankbare Gewissheit aus dem Evangelium des Zulassungsgottesdienstes: „Andreas traf seinen Bruder Simon und sagte: ‚Wir haben den Messias gefunden!‘ Und er führte ihn zu Jesus...“ (Joh 1,40 ff.).

Volkhard Stormberg, Pfarrvikar



Existenzgründung ...

Ein Weg in eine neue Zukunft?

Wer jemals vor der Wahl stand: Arbeitslosigkeit oder Selbstständigkeit, der weiß, welche Ängste einen in einer solchen Situation plagen. Die Angst, zu versagen, die Angst, es nicht zu schaffen.

Die Angst, von anderen bemitleidet zu werden, die Angst, vor dem endgültigen finanziellen Ruin zu stehen.

Aber Angst war immer ein schlechter Begleiter. Wer Angst hat - macht Fehler. Wer Angst hat, der zögert. Wer Angst hat, hat keinen Mut zu neuen Ideen. Wer Angst hat, möchte sich lieber verkriechen, sich nicht mehr zeigen. Wer Angst hat, verspielt die Chance, etwas Neues entstehen zu lassen.

Für viele ist eine Existenzgründung ein Ausweg aus einer mitunter miserablen Situation, die oft durch Arbeitslosigkeit entsteht. Wenn man jung ist, steckt man dieses Los vielleicht etwas besser weg. Aber wenn man ein Alter erreicht hat, wo man sich seine Existenz schon aufgebaut hat und dann plötzlich, oft über Nacht, erleben muss, wie sein Job, seine Arbeit sich ins Nichts auflösen, dann kommen ganz andere Sorgen und Ängste auf einen zu. Da tauchen Fragen auf, die einen beschäftigen: Wie geht es weiter? Was wird aus dem, was wir aufgebaut haben? Wie sieht meine Alterssicherung aus? Fragen, die man nicht erfassen kann, wenn man noch nicht in diese Lage hinein gekommen ist. Fragen, die scheinbar eine düstere Zukunft herauf beschwören, eine Zukunft, die so unsicher geworden ist, wie ein Gerüst, dem man einige Stützen entfernt hat.

Manch einer stürzt in eine tiefe Krise - aus der er nie mehr heraus kommt. Er kommt in eine Spirale hinein, die einen langsamen, aber stetigen Abstieg seiner Lebenssituation bedeutet und manchmal auch auf der Straße endet.

Ein anderer versucht noch einmal einen Neuanfang - aber dem steht sein Alter entgegen! Zwar schreien alle, wir brauchen die älteren Mitarbeiter als Steuerzahler - aber als Mitarbeiter? Nein, da sind sie uns zu alt! Dabei hat gerade der ältere Mitarbeiter etwas, was die Jungen noch nicht haben, Lebenserfahrung! Und sind bereit, zu arbeiten und Neues zu lernen. Allerdings ist das noch nicht in allen Köpfen in der Wirtschaft angekommen.

Ein Dritter macht sich auf in die Selbstständigkeit. Will sich noch einmal im "reifen" Alter eine neue Existenz aufzubauen. Mit Mut, Können und vielleicht auch mit Gottvertrauen startet er in die neue Aufgabe hinein und sieht, dass seine Entscheidung richtig war.

Es lohnt, den Mut aufzubringen, eine neue Aufgabe anzunehmen, sich noch einmal dem Leben zu stellen und zu erkennen, dass jeder Schicksalsschlag einem auch die Chance gibt, etwas Neues zu beginnen, etwas Anderes zu machen, etwas auf den Weg zu bringen.

Darum sollte man nicht den Mut verlieren, sondern seine Lage erkennen, seine Fähigkeiten ausloten und dann diese in eine neue Aufgabe einbringen. Mit Fleiß und Geschick wird man einen Weg gehen können, an den man vorher nie gedacht hatte.

Aber man muss auch den Mut haben, Entscheidungen zu treffen, Visionen zu haben, Neues auszuprobieren und darf keine Angst haben, dass dies schief gehen kann.

Gerade in unserer Zeit müssen wir erkennen, dass wir an einem Scheideweg stehen.

Vieles muss sich ändern, bevor es zu einem Kollaps kommt, siehe

Wirtschaftskrise.

Die Verantwortlichen müssen sich wieder ihrer Verantwortung für das Gemeinwesen bewusst werden und nicht ihrer eigenen Bereicherung. Auch die Kirche muss sich den neuen Bedingungen stellen, sich dem Neuen öffnen, ohne Werte zu verletzen.

Jetzt ist es an der Zeit, die Probleme anzugehen, wie einer, der sich eine neue Existenz aufbauen muss, zu der er sich durch äußere Umstände veranlasst sah.

Wenn wir uns gemeinsam helfen, uns gemeinsam unterstützen - dann kommen wir weiter und können unsere Probleme lösen oder neue Lösungen auf den Weg bringen.

Zögern wir nicht, sondern packen wir die Probleme einfach an. Krempeln wir die Ärmel auf, anstatt alles zu zerreden und mies zu machen. Jetzt müssen wir handeln - und nicht morgen!

Fritz Valtner

Ein neuer Heiliger...

Der unvergessene Papst Johannes Paul II. zeichnete sich u. a. durch eine außergewöhnlich hohe Zahl von Selig- und Heiligsprechungen während seines Pontifikats aus. Seit jeher machen die Päpste durch die Erhebung zur „Ehre der Altäre“ Kirchenpolitik. In der Regel lässt sich bei aufmerksamer Würdigung der jeweiligen Auswahl der Persönlichkeiten und ihrer Biographie erkennen, wie der betreffende Papst sein Amt sieht und wo er die Akzente der Seelsorge gesetzt wissen will. In diesem Zusammenhang ist sicher auch das Leben eines neuen „Seligen“, Marcel Callo, dessen Gedenktag am 19. April begangen wird, besonders aufschlussreich.



Marcel Callo kommt am 6. Dezember 1921 in Rennes in der Bretagne als Sohn einer Arbeiterfamilie zur Welt. Schon als Kind zeigt er großes Interesse für den Glauben und wird begeisterter Ministrant und Pfadfinder. Obwohl Marcel in der Schule mit viel Eifer bei der Sache ist, zeichnen seine Lebensumstände den Weg als Arbeiter bereits vor. Denn sein Vater schafft es kaum, mit seinem kleinen Arbeitslohn die elfköpfige Familie zu ernähren. Marcel, das zweitälteste unter den neun Kindern, beginnt deshalb schon mit 13 Jahren eine Buchdruckerlehre. In dieser Zeit lernt er die vom belgischen Priester und späteren Kardinal Cardijn gegründete „Christliche Arbeiterjugend“ (CAJ) kennen. Voller Enthusiasmus schließt er sich der Bewegung an. Auch am Arbeitsplatz versucht Marcel, ein vorbildlicher Christ zu sein. Zum Priester fühlt er sich allerdings nicht berufen. Im Alter von 18 Jahren wird er zum Leiter der Katholischen Arbeiterjugend von St. Albin gewählt. Er kümmert sich um die Jugendlichen auf der Straße.

Inzwischen ist der Zweite Weltkrieg ausgebrochen. Marcel verhilft gemeinsam mit Freunden zahlreichen jungen Menschen, denen die Verschleppung

droht, zur Flucht. Bei einem Flugzeugangriff wird seine Schwester getötet und er selbst – inzwischen 22 Jahre alt – von Frankreich nach Deutschland verschleppt. Dort lebt er im Lager von Zella-Mehlis in Thüringen und arbeitet in einer Waffenfabrik. Im Arbeitslager sammelt er seine Kameraden zum Gottesdienst und setzt sich als Krankenpfleger und Chorleiter ein. Er gründet eine katholische Aktionsgruppe aus französischen Jungarbeitern und Pfadfindern, organisiert Sport- und Theatergruppen, bereitet Wortgottesdienste vor und verkündet den Glauben. Dadurch gerät er immer wieder mit den NS-Machthabern in Konflikt. Am 19.4.1944 verhaftet ihn die Gestapo mit der Begründung: „Durch seine katholische und religiöse Aktion hat er sich als Schädling für die Regierung der nationalsozialistischen Partei und für das Heil des deutschen Volkes erwiesen“ und kerkert ihn zunächst für fünf Monaten in Gotha ein. Dort muss er trotz seiner blutenden Magengeschwüre täglich zwölf Stunden Schwerstarbeit leisten. Aber auch diese Strapazen hindern ihn nicht, sein Christsein zu leben.

Am 6. Oktober 1944 wird Marcel Callo ins Konzentrationslager Flossenbürg transportiert und knapp drei Wochen später nach Mauthausen gebracht. Dort bekommt er die Nummer 108548. Er arbeitet zunächst im Kommando Gusen I und wird dann mit seinen Kameraden nach Gusen II überstellt. Mehr als 50.000 Menschen sind hier durch Hunger, Krankheit und Schläge ums Leben gekommen. Sie wurden erschossen, verbrannt, man ließ sie im Freien erfrieren, sie wurden wahnsinnig und töteten sich selbst. Marcells gelebte Nächstenliebe kommt in den Worten eines seiner Kameraden zum Ausdruck: „Trotz allem findet er noch ein gutes Wort für uns und teilt mit uns seine Suppe.“

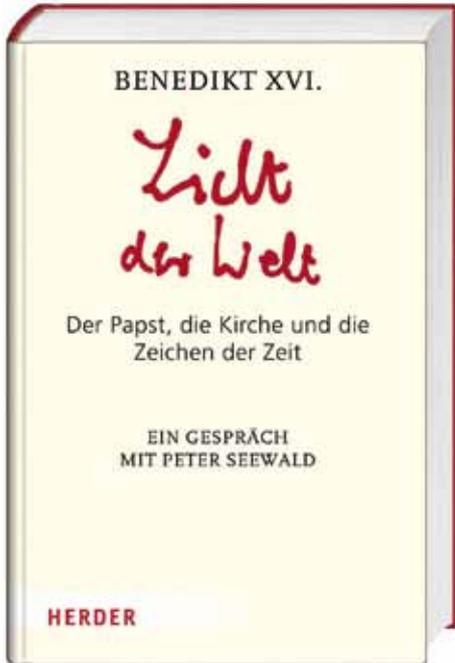
Nach wenigen Monaten der Ausbeutung in Gusen II schickt man Callo – wie Tausende anderer seiner Kameraden – zum Sterben ins „Sanitätslager“ Mauthausen. Dort stirbt er am 19. März 1945. Für einen seiner Mithäftlinge, der selbst ungläubig war und ihn sterben sah, „war es eine Offenbarung: Sein Blick verriet die tiefe Überzeugung, dass er auf das Glück zuing.“

Am 4. Oktober 1987 wurde Marcel Callo als „Märtyrer von Mauthausen“ seliggesprochen. Zu der Feier pilgerten 800 Menschen aus dem Heimatbistum Callos nach Rom.

Volkhard Stormberg, Pfarrvikar

„Licht der Welt“

Neue Perspektiven durch das Interviewbuch mit Papst Benedikt XVI. !?



Mit großem medialen Interesse wurde am 24.11.2010 das Buch „Licht der Welt“ veröffentlicht. Erstmals nimmt ein amtierender Papst in Form eines Interviewbuches Stellung zu aktuellen, aber auch persönlichen Themen.

Das alleine hätte nicht zum großen medialen Paukenschlag ausgereicht. Schließlich handelt es sich bereits um das dritte Buch, in dem Peter Seewald Joseph Ratzinger befragt. Bei den ersten beiden Büchern war Joseph Ratzinger aber „erst“ Kardinal.

Begleitet wurde die Veröffentlichung allerdings mit der Meldung „Papst lockt Kondomverbot“. Nun möchte ich eigentlich nicht in die typische Falle tappen, den kritischen Umgang mit der katholischen Lehre auf die klassischen Themen Sexualmoral, Zölibat und Priesteramt für Frauen zu reduzieren. Wer die maßgeblichen Passagen selbst lesen möchte: Sie stehen auf den Seiten 145-147 und damit ziemlich zu Beginn der zweiten Hälfte des Buches.

Ein jeder kann sich ausrechnen, dass es in dem Buch noch viele andere Themen gibt.

Trotzdem ist an der Meldung einiges bemerkenswert, vor allem, wenn man sie mit den entsprechenden Passagen im Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche (497-498) vergleicht.

Beide Bücher sind in Frage-Antwort-Form geschrieben, der Tonfall ist jedoch ein ganz anderer.

In „Licht der Welt“ stellt Benedikt XVI. die Frage, ob der Kondomgebrauch nicht in bestimmten Fällen begründet sein kann. Nicht zu früh jubeln, es gibt deutliche Einschränkungen: Ziel ist schon eine „anders gelebte, menschliche Sexualität“, und man ahnt, dass katholische Lehre und Zeitgeist damit nicht das Gleiche meinen („Licht der Welt“, S.176). Um so erstaunlicher, dass der Papst zur Illustration folgendes Beispiel bringt: Ein Prostituiertes könne ein Kondom verwenden, um sich vor HIV zu schützen.

Das Verblüffende ist: Weder hält die katholische Lehre Prostitution für „menschliche Sexualität“ oder sonstwie erstrebenswert (Kompendium, 492), noch befürwortet sie gelebte Homosexualität („Licht der Welt“, S. 179 ff.). Andererseits ist es natürlich naheliegend, dass in diesem Fall der Kondomgebrauch ganz sicher keine Schwangerschaft verhindert...

Diese Aussage wird viele Menschen nicht zufrieden stellen. Aber sie lädt immerhin zum Mitdenken ein. Warum ist die katholische Lehre, wie sie ist? Gibt es mehr als nur Schwarz und Weiß? (Das ist übrigens ein großer Unterschied zum Kompendium, in dem die Hauptsünden gegen die Keuschheit

in fast beliebiger Reihenfolge stehen (492) oder bei Erläuterungen auf „objektive Kriterien“ verwiesen wird (u.a. 497) – ein geeignetes Argument, um jede Diskussion abubrechen.)

Das Mitdenken hat aber auch Grenzen. Benedikt XVI. wendet sich gegen Relativismus, also die Lehre, dass es keine absoluten Wahrheiten gibt, unter anderem mit Verweis auf das Johannesevangelium, in dem sich Jesus mehrfach als „die Wahrheit“ bezeichnet. Dennoch lädt das Interviewbuch zu differenziertem Denken ein. Das mag nicht revolutionär sein, ist aber ein Ansatz, der meines Erachtens viel zu selten in der katholischen Kirche gelebt wird.

Und vor allem ist es spannend, welche Themen die Weltkirche noch und viel mehr beschäftigen. Vor lauter Kondomverbot kommt z.B. die Frage nach lebendigem, aufrichtigem Glauben in der Diskussion und in diesem Artikel zu kurz. Für „Licht der Welt“ gilt das nicht – und deshalb lohnt es sich, auch die Seiten bis 144 und ab 148 zu lesen.

Stefan Egbers

„Alles auf Anfang“

„Alles auf Anfang“ so sagt man beim Film, wenn eine Szene neu gedreht werden soll. Dies gilt für die Fleher Frauen in einem Teilbereich ihres Zusammenlebens nun auch.

Während der Generalversammlung am 6.7.2010 hat sich eine Mehrheit von ca. 89 % der anwesenden Mitglieder für einen Austritt unserer Frauengemeinschaft aus dem Verband der kfd entschieden. Dies geschah nach einer ausgiebigen und intensiven Diskussion über mehrere Jahre.

Seit dem 01.01.2011 tragen wir nun nicht mehr den Namen kfd und werden deren Zeichen auch nicht mehr in unseren Veröffentlichungen einsetzen. Ebenso entfällt die Mitgliederzeitschrift „Frau und Mutter“.

Nach dem Entschluss zur Selbstständigkeit haben der Vorstand und die Mitarbeiterinnenrunde engagiert über die notwendigen Veränderungen nachgedacht und folgende Entscheidungen getroffen:

- Wir werden uns zukünftig Gemeinschaft Katholischer Frauen – Schmerzreiche Mutter Flehe nennen.
- Ein neues Logo wurde entworfen.
- Die Mitgliederzeitschrift „Frau und Mutter“ war ein wichtiges Bindeglied für unsere Frauen. Monat für Monat haben es die Mitarbeiterinnen allen Mitgliedern ins Haus gebracht. Auf diesen Kontakt zu unseren Frauen möchten wir auch in Zukunft nicht verzichten. Daher haben wir uns entschlossen, pro Quartal eine eigene Publikation zu erstellen, um damit die Verbindung zu allen intensiv zu halten.

Als Name wurde der Titel Begegnung gewählt und dies soll unsere Zeitschrift auch sein. Hier möchten wir zu aktuellen Themen aus unserem Umfeld Stellung nehmen, von gelungenen Veranstaltungen berichten und auf wichtige Termine besonders hinweisen. Ein besinnlicher Text, ein wenig Kurzweil und vielleicht ein interessantes Rezept sollen auch nicht fehlen.

Unsere Info ist jetzt noch in der Entwicklung. Durch die Rückmeldungen unserer Mitglieder kann in der kommenden Zeit eine Zeitschrift entstehen, die für alle informativ und ansprechend ist.

Eines ist für uns Fleher Frauen sehr wichtig: alle bisherigen Angebote wie Gottesdienste, Wallfahrten, gesellige Veranstaltungen und Ausflüge werden unverändert weiter geführt.

Wir sind uns bewusst, dass die ein oder andere das lieb gewonnene, gewohnte Erscheinungsbild unserer Frauengemeinschaft etwas vermissen wird. Wir sind aber sicher: Jeder neue Anfang gibt auch die Chance neue Fähigkeiten zu entdecken, Mitglieder anzusprechen, die sich bisher vielleicht noch nicht so angesprochen fühlten und so unsere Gemeinschaft noch intensiver werden zu lassen.

Innerhalb unserer neuen, großen Gemeinde St. Bonifatius wollen wir den Fleher Frauen durch unsere Aktivitäten weiter das Gefühl einer besonderen Zusammengehörigkeit rund um unsere Kirche Schmerzreiche Mutter vermitteln. Wir wollen aber auch durch die vielfältigen Kontakte zu den anderen Frauengemeinschaften dazu beitragen, dass unsere Glaubensfreude und unser Engagement zum Gelingen



der neuen Gemeinde St. Bonifatius beitragen.

Hildegard Janßen

Das neue Zeichen der Gemeinschaft Katholischer Frauen Schmerzreiche Mutter Düsseldorf-Flehe (Eine Interpretation)

Mit dem neuen Jahr 2011 hat unsere Gemeinschaft Katholischer Frauen nicht nur einen neuen Namen bekommen, sie präsentiert sich auch unter einem neuen Logo.

Sicher wird mancher denken: Ist das nötig, braucht eine Frauengemeinschaft innerhalb der Gemeinde so etwas?

Wir meinen: Ja, wir brauchen ein Zeichen, das für unsere Gemeinschaft steht, das ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermittelt und das Aufmerksamkeit erregt. Es zeigt: hier machen die Fleher Frauen Angebote, hier laden sie in ihre Gemeinschaft ein, fördern das Miteinander und leben und bezeugen ihren Glauben.

Unser Logo setzt sich aus mehreren Teilen zusammen:

Geprägt wird es von der Figur. Sie stellt eine Frau dar: alterslos und beschwingt. Ihre Hände sind offen nach vorne geführt. Dies soll symbolisieren: wir sind offen für unsere Mitmenschen, offen für neue Ideen und Vorschläge. Ganz besonders sind wir aber offen, der Liebe Gottes in unserem Leben Raum zu geben.

Hinter der Figur steht ein Schatten. Er soll uns sagen: Wir sind nicht allein. In unserer Gemeinschaft haben alle ihren Platz. Hier können wir unterschiedliche Meinungen austauschen und auch aushalten. Hier ist eine für die andere da. Er sagt aber auch: Hinter uns steht einer, der größer ist als wir. Gott selbst hält seine schützende Hand über jede von uns und über unsere Gemeinschaft.

Die rote Farbe soll einmal Aufmerksamkeit erregen, ein „Hingucker“ sein.

Im christlichen Sinn symbolisiert sie aber auch die Glaubenszeugen. So sollen wir daran erinnert werden, dass unser Glaubenszeugnis oft unbequem sein kann und Mut erfordert.

Der Schriftzug sagt aus, wer wir sind: Eine Gemeinschaft katholischer Frauen, die sich zu dem bekennt, was die Figur aussagt. Und die zeigt, wo ihre Wurzeln innerhalb unserer neuen Gemeinde St. Bonifatius sind. Wir sind im Umfeld der Fleher Kirche „Schmerzreiche

Mutter“ zu Hause. Hier leben wir und von hier aus wollen wir das Leben in unserer Gemeinde mitgestalten.

Hildegard Janßen



Statue des Hl. Bonifatius
aus unserer Pfarrkirche

Unser Pfarrpatron

- ein Mann von europäischem Format -

Winfrid/Bonifatius, der „Apostel Deutschlands“, gehört wie die Slawenmissionare Cyrill & Methodius oder Franz Xaver zu den bedeutendsten christlichen Missionaren.

Vermutlich in der Nähe von Exeter um 672/673 geboren, wurde Winfrid als ca. Siebenjähriger von seinem Vater ins Kloster gebracht. In einer Welt der nackten Gewalt, des Hungers und des Elends erschien das Kloster den Eltern als Zufluchtsort. Zugleich wollten sie ihrem Sohn auf diese Weise den Zugang zu christlicher Bildung und sich selbst und ihrer Sippe die Gnade des Himmels und das Seelenheil sichern.

Als Winfrid oder Winfrith 716 aus England in Richtung Festland aufbrach, um nach keltischer Tradition den Weg der „Wanderschaft für Christus“ einzuschlagen, war er bereits 45 Jahre alt. In der Geborgenheit des klösterlichen Lebens keimte in dem Schulleiter und Kloostervorsteher der Gedanke, das Evangelium „den Völkern“ zu verkünden. Doch bei den Friesen scheiterte das Unternehmen zunächst am Widerstand der Bevölkerung und an der unsicheren politischen Lage.

718 kehrte Winfrid erneut aufs Festland zurück und reiste nach Rom. Papst Gregor II. erteilte ihm am 15.5.719 die Vollmacht zur Mission und gab ihm den Namen des am Tag zuvor gefeierten römischen Heiligen. „Bonifatius“ brach nun erneut nach Friesland auf, lehnte es aber ab, die Nachfolge Willibrords bei der Missionierung der Friesen anzutreten. Stattdessen wandte er sich dem Norden Ostfrankens zu. Hessen und Thüringen waren kaum christianisiert. Bonifatius begann seine Mission mit einer spektakulären Tat: In Geismar fällte er die sog. Donareiche, die nach germanischem Glauben das Himmelszelt stützte. Aus ihrem Holz errichtete er im nahen Fritzlar eine Peterskirche.

„Ohne den Schutz des Frankenfürsten kann ich weder das Volk der Kirche leiten noch die Priester und Kleriker, die Mönche und die Gottesmägde beschirmen, noch ohne seinen Auftrag und die Furcht vor ihm heidnische Bräuche und die Gräueltaten des Götzendienstes in Germanien verhindern“,

schrrieb er an den Papst.

Der „Frankenfürst“, Karl Martell, war in Rom kein Unbekannter. Man hatte von seinem Sieg bei Poitiers gehört, durch den er die Eroberung des Frankenreiches durch muslimische Araber verhinderte. Der Papst hoffte nun, den fränkischen Hausmeier auch als Verbündeten gegen die Langobarden gewinnen zu können, die Rom schwer zusetzten. Bonifatius war der Verbindungsmann zwischen Karl Martell und dem Papsttum. Er informierte Papst Gregor II. und dessen Nachfolger über die Lage im fränkischen Reich und nahm bei der Schilderung der kirchlichen Missstände kein Blatt vor den Mund:

„Die Franken haben nach Aussagen älterer Männer seit über 80 Jahren keine Synode abgehalten, keinen Erzbischof gehabt und keine kirchenrechtlichen Bestimmungen irgendwo begründet oder erneuert. Jetzt sind zum größten Teil die Bischofssitze in den Städten entweder Laien überlassen, die nach dem Besitz trachteten, oder aber eingedrungenen, der Unzucht und dem Wucher frörenden Geistlichen zu weltlichem Genuss. Wenn ich unter diesen sog. Diakonen Leute finde, die seit ihrer Kindheit immer in Unzucht, immer im Ehebruch und immer in verrotteten Verhältnissen gelebt haben und mit solchem Zeugnis zum Diakonat gelangt sind...und sich dennoch nicht schämen oder fürchten, das Evangelium zu verlesen und sich Diakone zu nennen, - wenn sie dann in solchem Unflat zur Priesterweihe gelangen; wenn sie endlich zu Bischöfen geweiht

werden und diesen Namen führen, dann will ich eine Anweisung und Entscheidung von Eurer Machtfülle haben, was Ihr über solche bestimmt. Auch findet man unter ihnen einige Bischöfe, die zwar sagen, sie seien keine Hurer und Ehebrecher, die aber trunk- und streitsüchtig sind und eifrige Jäger.“

Fraglich ist, ob diese Kleriker überhaupt das Evangelium lesen konnten; denn die meisten hatten nicht Lesen und Schreiben gelernt, - erst recht nicht Latein, die Sprache der Liturgie. So berichtet Bonifatius von einem bayerischen Priester, der „im Namen des Vaterlandes und der Tochter und des Geistes“ getauft habe (*in nomine patria & filia & spiritus*). Bonifatius arbeitete in Verbindung mit Rom unablässig an der Erneuerung der Kirche. Am 21.4.742 oder 743 - Bonifatius war inzwischen Erzbischof und Päpstlicher Legat - wurde das Concilium Germanicum durch den Hausmeier Karlmann, den Sohn Karl Martells, an einem unbekanntem Ort eröffnet. Seine Beschlüsse:

- Die Kleriker wurden verpflichtet, ein ihres Amtes würdiges Leben zu führen. Falsche Priester, verdorbene Diakone und Kleriker wurden ihres Amtes enthoben. Künftig war es den Klerikern verboten, Waffen zu tragen, zu kämpfen, ins Heer einzutreten oder sich eine Jagdmeute zu halten.

In ihrem Haus durfte außer Mutter, Schwester oder Nichte keine Frau wohnen.

- Der Klerus - auch die zahlreichen Wandermönche - wurden der Autorität des Bischofs unterstellt. Priester, die von Grundherren an ihren Eigenkirchen angestellt worden waren, mussten wenigstens einmal im Jahr ihren Bischof aufsuchen.

- Außerdem wollten Karlmann und sein Bruder Pippin den Aber-

glauben im Volk bekämpfen. Das Tragen von Amuletten, Beschwörungen und Tieropfer wurden verboten und die Grafen angewiesen, dieses Verbot in ihren Amtsbezirken durchzusetzen.

Das Beispiel des Bonifatius machte Schule: In England organisierten Bischöfe und Äbte, die mit ihm in Verbindung standen, die Reform und selbst Papst Zacharias berief 743 ein Reformkonzil in den Lateran ein.

In zwei Bereichen musste die Reform vor den Realitäten kapitulieren:

- „Wir haben bestimmt, dass wir wegen der drohenden Kriege und der Einfälle der Völker ringsum einen Teil des kirchlichen Vermögens mit Gottes nachsichtiger Duldung zur Unterstützung unseres Heeres für einige Zeit zurückbehalten.“

Es erschien Karlmann also unmöglich, dem Adel die früher überlassenen Ländereien wegzunehmen, ohne dessen treue Gefolgschaft zu verlieren. Zur Besänftigung der Bischöfe und Äbte versprach er immerhin, darüber zu wachen, dass die Kirchen nicht in Armut gerieten.

Außerdem konnte er es sich nicht leisten, durch die Ernennung neuer Bischöfe und die Wiederherstellung der Hierarchie die über die Bischofssitze verfügenden Adelsgeschlechter vor den Kopf zu stoßen. Die Bischöfe fühlten sich seit langem von Rom unabhängig und wollten eine übergeordnete Autorität wie den Päpstlichen Legaten Bonifatius (zudem noch einen „Angelsachsen“) nicht über sich anerkennen. Es ist nur ein Fall bekannt, in dem es gelang, einen unwürdigen Bischof abzusetzen: Bischof Gewilib, der von seinem Vater das Bistum Mainz übernommen hatte, hatte mit eigener Hand den Mörder seines Vaters umgebracht und sich somit der Blutrache schuldig gemacht. Solche Strafaktionen des Bonifatius weckten nicht gerade Sympathien für den von Rom entsandten „Erzbischof



Miniatur: Die wohl früheste Darstellung des Bonifatius, 10. Jahrhundert, im „Fuldaer Sacramentarium“, heute in Udine in Italien

von Deutschland“.

Von Anfang an vertrat Bonifatius die angelsächsische Tradition einer unmittelbar dem Papsttum unterstellten Kirche. Mehrfach besuchte er die „Ewige Stadt“. Danach verbrachte er viele Jahre in Hessen und Thüringen und ging nach Bayern, wo in einer halbheidnischen Bevölkerung christliche Gruppen lebten. Auch hier organisierte er die Kirche neu und gründete Klöster als Zentren geistlichen Lebens und der Bildung. Auch in Mitteldeutschland errichtete er mehrere Bistümer.

Bonifatius hatte eine besondere Begabung zur Freundschaft. Freunde aus der Heimat folgten ihm nach Deutschland. Seine Briefe, die in großer Zahl erhalten sind, geben uns ein anschauliches Bild seiner Zeit und seiner hohen literarischen Bildung. So bittet er z.B. die Äbtissin Eadburgh v. Minster, *„die Briefe meines Herrn, des hl. Apostels Petrus, für mich in Goldschrift zu schreiben“*, damit die Heiden der heiligen Schrift Achtung und Ehrfurcht erweisen, und Daniel, den Bischof v. Winchester, bittet er um *„ein Buch der sechs Pro-*

pheten, das mit deutlichen und nicht aneinandergefügtten Buchstaben geschrieben sein soll. Da meine Augen schwächer werden, kann ich kleine und verbundene Buchstaben nicht unterscheiden.“ Seinerseits schickt er Daniel als Geschenk aus Deutschland eine Decke, *„nicht seiden, sondern aus Ziegenhaar gewoben und zottig, um Euer Liebsten Füße zu wärmen.“* (Schluss folgt)

Volkhard Stormberg, Pfarrvikar

Fortsetzung in bon-i-d 2/2011

Die Arbeit der Ausschüsse

Liturgieausschuss

– was ist das?

Der Zusammenschluss der 6 Pfarreien bietet vielfältige Möglichkeiten, aktiv am Gemeindeleben mit zu arbeiten. Zurzeit steht das Zusammenwachsen der verschiedenen Gemeindeteile im Vordergrund. Eine gute Gelegenheit, daran mitzuwirken, bieten die einzelnen Ausschüsse. Hier wird die Möglichkeit geboten, mit anderen interessierten Gemeindemitgliedern in Kontakt zu treten. Man lernt sich kennen.

An dieser Stelle möchte ich den Liturgieausschuss und seine Arbeit ein wenig vorstellen.

Schon Papst Pius XI. sagte zur Feier der Liturgie Folgendes: „Die Gläubigen sollen nicht fremde und stumme Zuschauer sein, sondern von der Schönheit der heiligen Liturgie innerlich ergriffen werden und so den heiligen Handlungen folgen und ihre Stimme im Wechselgesang mit dem Priester und dem Chor erheben“.

Mit diesen Worten ist das Ziel unserer Arbeit sehr treffend beschrieben.

Da die Feier der Liturgie eine der Säulen unseres Glaubenslebens darstellt, bietet sich hier ein weites Feld für un-

seren Ausschuss, durch die Gestaltung von Themenmessen den Gläubigen etwas intensiver biblische, religiöse oder auch soziale Gedanken nahe zu bringen.

Die Wahl eines Themas geschieht unter verschiedenen Gesichtspunkten.

Häufig haben die Texte des Gottesdienstes ein biblisches Ereignis zur Grundlage. Geschichten aus der Bibel, obwohl sie uns zeitlich weit entfernt erscheinen, können und sollen in Beziehung zu unserem heutigen Glaubensleben gesetzt werden.

In zunehmendem Maße sind es jedoch auch Themen zum Hier und Jetzt, die in den Mittelpunkt eines Gottesdienstes gestellt werden. So wie wir unseren Glauben nicht losgelöst von personellen und materiellen Zwängen innerhalb unserer Kirche leben können. Die Zusammenlegung unserer 6 Gemeinden ist hierfür ein gutes Beispiel.

Indem wir ein Thema auswählen und es mit Gebeten, Gedanken und Liedern darstellen, laden wir den Gottesdienstbesucher ein, sich mit uns auf den Weg zu machen.

Unser erstes Projekt umfasst 4 Sonn-

tagabendmessen in der Kirche Sankt Dionysius, die unter den Titel neues Sehen – Neues sehen gestellt wurden. Indem wir unseren Blickwinkel verändern, eröffnet sich uns die Möglichkeit Neues zu sehen und unser Leben dadurch zu bereichern.

Alle vier Gottesdienste behandeln biblische Themen und werden wechselweise von Gremien der verschiedenen Ortskirchen gestaltet.

Die Reihe beginnt mit dem Thema Versuchung und wird von Jugendmesskreis und Jugendausschuss gestaltet. Dem schließt sich in der darauf folgenden Woche eine Messe zum Thema Verklärung an, vorbereitet von den Frauengemeinschaften. Die PSG Hamm nimmt sich des dritten Themas „Die Frau am Jakobsbrunnen“ an. Das Evangelium vom „Blinden am Teich Shiloah“ ist zentrales Thema der vierten Messe. Der Kreis „Neues Geistliches Lied“ zeichnet hierfür verantwortlich.

Den Abschluss findet diese Themenreihe mit dem großen, gemeinsamen Gottesdienst für alle 6 früheren Pfarreien am 10.04.2011 in der Pfarrkirche St. Bonifatius. Die Messe steht unter dem Motto: „Du führst mich hinaus ins Weite.“

Als Ziel haben wir anvisiert, dass die Menschen unserer Gemeinde sich näher kommen und die Bereitschaft des Einzelnen wächst, Sankt Bonifatius als seine Gemeinde zu akzeptieren.

Edeltraud Weigel



Der Jugendausschuss

Mit dem neuen Pfarrgemeinderat hat sich Ende Mai 2010 auch ein Jugendausschuss gegründet. In der fusionierten Großgemeinde St. Bonifatius existieren vielfältige Formen von Jugendgruppen: Es gibt überall Messdiener, drei Verbände (DPSG in zwei Stämmen in Bilk, PSG in Hamm, KjG in St. Suitbertus), eine Offene Tür in St. Bonifatius, Jungschützen, dazu verschiedene weitere Gruppen, die in den Gemeinden zu Hause sind.

Die Ziele des Jugendausschusses bestehen darin, die Jugendlichen miteinander bekannt zu machen, sie zu vernetzen und bei Bedarf gemeinsame Angebote zu organisieren, die die Jugendgruppen rund um einen Kirchturm nicht bewältigen könnten.

Dabei wird der Ausschuss von Kaplan Christoph Heinzen unterstützt.

Als erstes Ergebnis finden wieder regelmäßig Jugendmessen statt. Für das Jahr 2011 sind 6 Jugendmessen geplant, so dass jede alte Gemeinde eine Jugendmesse ausrichten wird. Der Start war am 30. Januar in St. Suitbertus, passenderweise zum Thema „Neuanfang“. Im März haben sich die Jugendlichen an der Fastenthemenreihe des Liturgieausschusses in St. Dionysius beteiligt.

Die nächsten Jugendmessen sind für den 21. Mai in St. Bonifatius (zum Frühjahrsfest der dortigen Messdiener) und für den 10. Juli in Hamm geplant, die genauere Werbung folgt.

Außerdem hat der Jugendausschuss einen gemeinsamen Jugendkreuzweg für die Fastenzeit vorbereitet und will am 28. Mai die Kirchen unserer Gemeinde per Fahrradtour entdecken. Kaplan Heinzen fährt darüber hinaus mit einer Gruppe zum Weltjugendtag nach Madrid.

Alle Jugendlichen sind eingeladen, sich am Ausschuss zu beteiligen. Ansprechpartner sind

Michaela Wiese und Stefan Egbers.



Der Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit

Die Gemeindezeitschrift, die regelmäßigen Pfarrnachrichten, der „offizielle“ Briefbogen, die Aufmachung von Faltblättern, die Homepage, Schaukästen, die E-Mail-Adressen etc. – die Liste der „Medien“, mit denen Kirchengemeinden heute intern und extern kommunizieren, ließe sich noch erheblich verlängern.

Um Art und Aufmachung, ggf. auch Weiterentwicklung dieser Medien in der fusionsbedingt zum 1. Januar 2011 neu gebildeten Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius kümmert sich ein gesonderter Fachausschuss, der Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit. Er wurde im Frühjahr 2010 vom neu gewählten (gemeinsamen) Pfarrgemeinderat initiiert. Der Ausschuss soll die in den sechs bisherigen Pfarreien vorhandenen Publikationen etc. – auch elektronischer Art – sichten, für die sechs ehemaligen Pfarreien fruchtbar machen und die jeweilige Öffentlichkeitsarbeit, soweit möglich und sinnvoll, zusammenführen.

Erstmals kam der Ausschuss Anfang Juli 2010 zusammen. Er hat seither neunmal getagt. Es hat sich mittlerweile ein Kreis von rd. 10 Gemeindegliedern aus allen ehemaligen Pfarreien herausgebildet, die regelmäßig zu den Sitzungen kommen. Das Seelsorgeteam ist durch Pfarrvikar Volkhard Stormberg vertreten. Die Arbeitsergebnisse werden jeweilig in einem schriftlichen Protokoll festgehalten. Wichtige „Arbeitsergebnisse“ werden über das PGR-Mitglied Stefan Egbers mit der Bitte um „Absegnung“ dem Pfarrgemeinderat vorgelegt, falls eine Abstimmung sinnvoll oder notwendig erscheint. Im Übrigen arbeitet der Ausschuss autonom.

In den ersten beiden Sitzungen im Sommer 2010 wurden im Rahmen einer Art Brainstorming die Aufgabenfelder beschrieben, denen

sich der Ausschuss auf jeden Fall zuwenden möchte. Anschließend wurden die vordringlichsten Arbeiten festgelegt (Prioritätenkatalog). Diesen Prioritätenkatalog arbeitet der Ausschuss seither ab.

Das erste „Arbeitsergebnis“ des Ausschusses sind die seit November 2010 vereinheitlichten (wöchentlichen) Pfarrnachrichten. Die aktuelle Aufmachung ist keineswegs der Weisheit letzter Schluss. Es werden laufend Verbesserungsvorschläge eingearbeitet. Entsprechende Anregungen sind also jederzeit willkommen.

Ein zweites Arbeitsergebnis ist das neue „Logo“ der neuen Kirchengemeinde. Ähnlich einer beschränkten Ausschreibung wurden gezielt drei der Kirche nahe stehende Design-Profi's angesprochen und ermuntert, einen Vorschlag für das Logo und das zukünftige „Corporate Design“ der Kirchengemeinde zu entwickeln. Dem Pfarrgemeinderat konnte der Ausschuss auf diesem Wege schließlich zwei Vorschläge zur Auswahl vorlegen. Der Empfehlung des Ausschusses, sich für das Konzept von Frau Diplom-Kommunikationsdesignerin Anja Rattenhuber zu entscheiden, hat sich der PGR angeschlossen. Das Logo soll nach und nach etwa alle Gemeindepublikationen zieren – und auch etwa die Visitenkarten des Seelsorgeteams. Hier gibt es also noch einiges zu tun.

Ursprünglich hatte der Ausschuss auch das Ziel, schon zum 1. Januar 2011 eine vollständige neue Homepage zu installieren. Dieses Ziel hat der Ausschuss – zugunsten der anderen vordringlichen Aufgaben – auf die 2. Jahreshälfte 2011 verschoben. Stattdessen wurde eine vereinfachte vorläufige Internetseite geschaltet. Sie läuft derzeit noch unter www.bonifatiuskirche.de und soll mittelfristig auf die für die neue Kirchengemeinde reservierte Domain

www.bonifatius-duesseldorf.de umgestellt werden. Der neue Internetauftritt wird auf jeden Fall einen Schwerpunkt der Arbeit in der 2. Jahreshälfte bilden. Qualitätsarbeit und ein professionelles Auftreten im Netz werden auch hierbei auf jeden Fall die Leitlinie des Ausschusses sein.

Das aktuelle Arbeitsergebnis des Ausschusses hält jeder Leser mit der vorliegenden Nr. 1 der Pfarrzeitschrift „bon-i-d“ in Händen. Namensgebung und Aufmachung beschäftigten den Ausschuss in den letzten 6 Monaten. Die „Federführung“ im Redaktionsteam hat dankenswerter Weise Gregor Janßen übernommen. Ihm sei seitens des Ausschusses auf diesem Wege für seine Bereitschaft, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen, herzlich gedankt. Der Ausschuss stellt bisher zugleich den Kern des Redaktionsteams der neuen „bon-i-d“ dar.

Zukünftige Aufgabenfelder des Ausschusses sind auf jeden Fall die klassischen kirchlichen Kommunikationsmedien wie Schaukästen, „Schwarze Bretter“, Plakate, Schriftenstände oder Pfarrprospekte. Auch Presse- und Radioarbeit sind im Blickfeld des Ausschusses.

Ein wichtiges Thema für den Ausschuss wird in nächster Zeit – zumal aus Kostengründen – auf jeden Fall auch die optimale Nutzung des Internets als Kommunikationsplattform darstellen.

Genauso wichtig: Die Arbeit im Ausschuss macht Spaß und ist bereichernd. Wer Ideen einbringen und mitmachen möchte – weitere Mitarbeiter im Ausschuss, wie auch im Redaktionsteam, sind herzlich willkommen.

Urban Hessling



für Alt St. Martin

Auch im Dunkeln erstrahlt nun unsere Fialkirche Alt St. Martin in gebührendem Glanz. Am Abend des 16.02.2011 drückten der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf, Dirk Elbers, der Bezirksvorsteher des Stadtbezirks III, Walter Schmidt, Pfarrer Ralf Breikreutz von der Lutherkirchengemeinde und der „Hausherr“ von Alt St. Martin, Dechant Karl-Heinz Virnich, gemeinsam auf den von den Stadtwerken installierten „roten Knopf“ und die offizielle Inbetriebnahme der neuen Außenbeleuchtung war perfekt. Ebenfalls mit angeleuchtet wird das Denkmal der bis zum 2. Weltkrieg in diesem Bereich ansässigen Sternwarte. Zudem wird der Vorplatz von zwei alten Düsseldorfer Gaslaternen (umgerüstet auf LED-Technik) in angenehm helles Licht getaucht. Auch eine neue Vorplatzgestaltung ist bereits geplant und finanziell abgesichert.

Bei der feierlichen Einweihung war eine große Zahl von Vereinen und Interessierten anwesend. An dem bei der Bevölkerung mit großer Zustimmung aufgenommenen Projekt waren viele Gruppierungen beteiligt: vor allem die Gemeinde, die Politik,

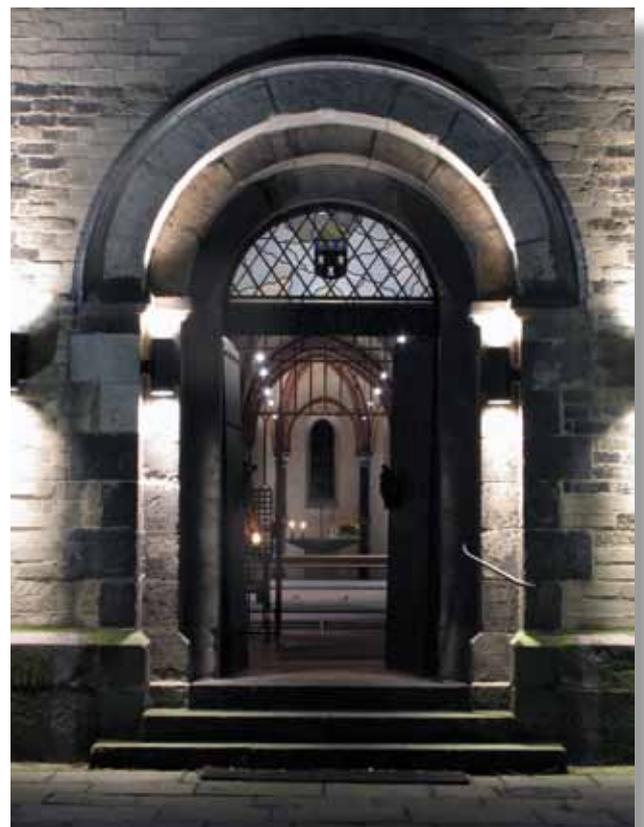
die Denkmalpflege, die Stadtwerke, die Elektro-Innung und das Amt für Verkehrsmanagement. Mit allerneuster Technik, alle neu installierten Lampen in LED-Technik verbrauchen zusammen weniger Energie als eine bisherige Straßengaslaterne, wurde Alt St. Martin so in das Illuminationsprojekt der Stadt Düsseldorf aufgenommen.

Bei der Feierlichkeit wurde auch die historische und heutige Bedeutung dieser Kirche gewürdigt. Sie ist das älteste Düsseldorfer Bauwerk und hat ihre Ursprünge in karolingischer Zeit vor der 1. Jahrtausendwende. Im Mittelalter war sie Pfarrkirche. Heute finden in ihr Gemeindemessen, Schul- und Jugendgottesdienste sowie viele Taufen und Hochzeiten statt.

Ganz besonders wurde bei den Ansprachen der ökumenische Charakter von Alt St. Martin hervorgehoben, denn die Lutherkirchengemeinde nutzt die Kirche mit, u.a. für

ihren samstäglichem Gemeindegottesdienst. Das Gotteshaus ist somit auch ein äußeres Zeichen für das gute Miteinander von evangelischen und katholischen Christen in unserem Lebensumfeld.

Rainer Bernert, Diakon



typisch katholisch – typisch evangelisch

Unter diesem Titel fand im Rahmen der Ökumenischen Gesprächsreihe am Montag, dem 21.11.2010, in der Lutherkirche, Kopernikusstr. 9, eine Veranstaltung statt. Die Referenten waren Altpäsident Manfred Kock, ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, und Pater Prof. Dr. Friedhelm Mennekes SJ, Jesuiten-Kolleg Sankt Georgen. Beide üben ihre Ämter zur Zeit in Köln aus und sind miteinander befreundet.

Beide Referenten betonten, dass sie nicht vorhätten, das Trennende der beiden Konfessionen herauszustellen, sondern das Gemeinsame wie das Glaubensbekenntnis (wobei das griechische Wort „katholisch“ in der evangelischen Fassung durch das deutsche Wort „allgemein“ ersetzt ist) und die Sakramente, die in der evangelischen Kirche auf Taufe und Firmung = Konfirmation reduziert sind; ergo seien die beiden Konfessionen nur Stilrichtungen einer Kirche.

Danach äußerten sich beide Herren darüber, was ihnen an der anderen Konfession besonders gefällt: Altpresident Kock bewunderte die typisch römische Hierarchie mit einem Oberhaupt, dem Papst, einem Lehramt, einer Liturgie, durch die sich jeder Katholik auf der ganzen Welt in einem katholischen Gottesdienst zu Hause fühlt.

Pater Friedhelm Mennekes bewunderte die Sprachkraft Luthers, die sich besonders in den Psalmenübersetzungen zeige, und die „Freiheit eines Christenmenschen“, die dem Gläubigen zugesprochen wird.

Zusammenfassend stellte man fest, dass die katholische Kirche mehr für Distanz und Ordnung stehe und die evangelische Kirche mehr das Suchen nach Wahrheit betone.

Mir hat die Handhabung des Themas in dieser Form sehr gefallen und sicher auch vielen der zahlreichen Besucher beider Konfessionen.

Ich erinnerte mich an ein Buch über die Anfänge des Christentums. Danach fragten sich die Christen damals nach einer Verfolgungswelle, wie sie sich gegenüber den Mitchristen verhalten sollten, die aus Furcht vor dem Martyrium ihrem Glauben abgeschworen hatten. Die Diskussionen darüber in den Straßen und auf den Märkten gipfelten in dem Ruf:

Εκκλησια κατ(α) ολαι
(Ekklesia kat'olai) (griechisch)

Ecclesia pro omnibus (römisch)

Die Kirche ist für alle da (deutsch)

So entstand der Begriff der „katholischen“ Kirche. Er ist von seinem Ursprung her nicht trennend, sondern verbindend.

Margrit Kluth



Vokalensemble „Laetamus“ stellt sich vor

„Nomen est omen“

Wir, der Chor „Laetamus“, (laetare: sich freuen) sind eine Gruppe musikbegeisterter Menschen. Vor ca. 2 Jahren wurde das Vokalensemble unter der Leitung von Gemeindegantor Robert Mäuser ins Leben gerufen.

Die heitere Atmosphäre bei den Proben und Auftritten ist Garant dafür, dass es nie langweilig wird.

Chorsätze der Komponisten Bach und Vierne können uns nicht schrecken, sondern spornen uns dazu an, das Beste zu geben. Dafür, dass dies auch gelingt, sorgt Chorleiter Robert Mäuser. Er führt uns fachkundig an neue Stücke heran und macht neugierig auf Neues.

Haben Sie Lust bekommen, einmal an einer Probe teilzunehmen und uns kennen zu lernen? Dann kommen Sie doch einfach vorbei und lassen sich vom guten Geist des Chores inspirieren.

Wann?

Jeden Mittwoch um 20:00 Uhr im Konferenzkeller des Jugendheimes von St. Suitbertus (Suitbertusplatz 2).

Kontakt unter:

Oliver Hartmann und Irmgard Herzner
Tel.: 0211/344351
E-Mail: irmolitoro@arcor.de



Cantica Nova-Chor, St. Bonifatius

Am 10.02.2011 wurde im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Chores Cantica Nova ein neues Leitungsteam gewählt. Das neue Team besteht aus:

- Rita Becker (Telefon: 0163-9760734, E-Mail: [ritas.becker\[at\]stadt.duesseldorf.de](mailto:ritas.becker[at]stadt.duesseldorf.de)),
- Yvonne Duckwitz (Telefon: 0211-9345974, E-Mail: [y.duckwitz\[at\]yahoo.de](mailto:y.duckwitz[at]yahoo.de)) und
- Daniela Robien (Telefon: 0211-1592060, E-Mail: [canticanova\[at\]online.de](mailto:canticanova[at]online.de)).

Wenn Sie gerne singen und den Chor näher kennen lernen möchten, schauen Sie doch unverbindlich bei unseren Proben vorbei. Sie finden immer donnerstags von 20:00 Uhr bis 21.30 Uhr im Pfarrsaal St. Bonifatius statt. Wir freuen uns auf Sie!

Kirchenchor Cäcilia, St. Dionysius



Zu unserer großen Freude war unser Weihnachtssingen am 28. Dezember 2010 wieder ein voller Erfolg. Wir danken allen, die in unsere Kirche gekommen sind und voll Spannung auf die Lieder zum Zuhören und Mitsingen gewartet haben. Ihre Anerkennung lässt uns schon wieder neue Pläne machen für weitere Darbietungen.

Im Januar 2011 hat unsere Generalversammlung mit Wahlen stattgefunden. Erfreulicherweise, aber auch erwartungsgemäß, wurde unser 1. Vorsitzender Heinz Andree einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich voll und ganz für die Interessen und alle Begebenheiten unseres Chores ein. Wir danken ihm für seine konsequente, aber verständnisvolle Art, mit der er unserem Chor vorsteht. Wir können uns gegenseitig aufeinander verlassen. Hier möchten wir auch unseren Chorleiter Stefan Oechsle einbeziehen, ebenso Hans-Peter Retzmann, der uns gerne auf der Orgel begleitet.

Unser Kirchenchor trägt mal wieder Freud und Leid miteinander. So haben wir die Goldhochzeit von Heinz und Käthi Andree im Februar mit einem Polterabend und mit einer wunderschönen Dankmesse feiern können. Das Paar hatte sich die Aufführung der Spatzenmesse gewünscht. Mit einem Orchester, Gesangs- und musikalischen Einlagen wurde den beiden ein unerwartetes Geschenk gegeben. Sie haben sich sehr gefreut und natürlich nicht nur mit Worten bei allen Beteiligten bedankt.

Am 26. Februar 2011 ist nun unser langjähriges Mitglied Heinz Theisen verstorben. Er war uns als langjähriger Kassierer und Sänger ein Vorbild. Die Kasse hat er über 40 Jahre zum Wohlergehen unseres Chores geführt. Über 60 Jahre hielt er als aktives Mitglied dem Chor die Treue. Durch die Mitgestaltung der Exequien und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte nahmen wir von ihm Abschied. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Und schon stehen Proben einer neuen Messe zu Ostern an. Wir sind unerlässlich gefordert, freuen uns aber auf jede Probe, tun wir doch unseren Dienst zur Freude und Erbauung unserer Gemeinde.

Leni Schnichels

Tanzen für den guten Zweck

Mit Walzer, Tango, Cha-Cha-Cha und Co. das katholische Sudan-Projekt sowie das evangelische Attur-Projekt/ Indien unterstützen

Am 12. Februar 2011 fand in den Räumen der Evangelischen Stadtmission (ehemals Katholische Hochschulgemeinde) auf der Brinckmannstraße ein Ereignis der ganz besonderen Art statt. In festlichem Rahmen mit Musik und Tanz sowie einem vorzüglichen Speisenangebot wurde unter der Federführung und Planung von Gemeindemitglied Andrea Kleimann und Diakon Rainer Bernert ein Ball ausgerichtet, der kaum einen Wunsch offenließ. Das buntgemischte Publikum, das vorwiegend aus Mitgliedern der Bonifatius-Gemeinde, der evangelischen Lutherkirchengemeinde sowie des Boston-Clubs bestand, honorierte vor allem die diversen Programmpunkte. Neben einer mitreißenden Latein-Tanzshow und einer anmutigen Darbietung orientalischen Tanzes war das Highlight

wieder einmal der Auftritt der Tanzgarde der KaKaJu, die ihren diesjährigen Showtanz zum Besten gab. Spannung wurde zudem durch eine Tombola mit insgesamt 200 Preisen erzeugt. Den Sponsoren, allen voran Manes Meckenstock/Haus der Freude, Stadtparkasse

Düsseldorf, Deutsche Oper am Rhein, Bilker Gartencenter und viele mehr, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihre Spendenbereitschaft gedankt. Ein herzliches Dankeschön gebührt aber auch den vielen Helfern, ohne die die Durchführung des Abends gar nicht erst möglich gewesen wäre.



Nach Abzug der entstandenen Kosten konnte durch die Eintrittsgelder sowie den Verkauf von Getränken und Losen ein Erlös von 1.694,82 € erzielt werden, der zu gleichen Teilen den o.g. Projekten zugutekommt.

Gaby Meurer

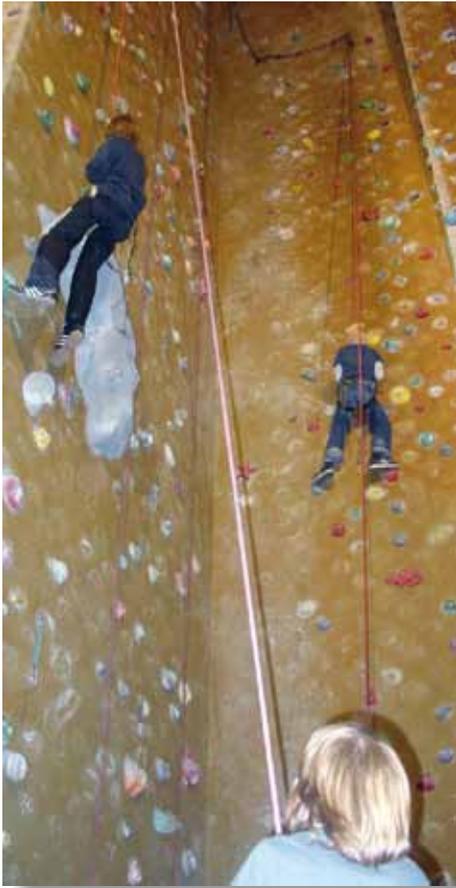


[21:mai:2011]

[18:uhr]

[pfarrsaal:st.bonifatius]

messe 17:uhr // messdiener st. bonifatius



KjG-Wochenendfreizeit 2-2010

Die Wochenendfahrt vom 12. - 14. November 2010 ging diesmal in die Sirksdorfer Schule. Nach der Anreise packten alle schnell ihre Sachen aus und bezogen die Zimmer. Nebenbei begannen die Leiter und ein paar fleißige Helfer mit den Vorbereitungen für das Abendessen, denn das letzte Mal Grillen in diesem Jahr stand auf dem Plan.

Das deftige Essen nahm allen die erste Aufregung und wir konnten mit Kennenlern-Spielen den Abend ausklingen lassen.

Der nächste Morgen startete mit einem gemütlichen Frühstück und anschließendem Packen für den Ausflug ins „Coe-Bad“, ein Spaßbad im Herzen der Stadt Coesfeld.

Die Stunden im Schwimmbad mit Spiel und Spaß machten alle sehr hungrig. Somit kam das Mittagessen wie gerufen. Eine saftige Bolognese lieferte neue Kraft für weitere Aktionen in der Indoor-Kletterhalle „Big Wall“. Auf 800 m² und bis zu 15 m Höhe kamen alle auf ihre Kosten.

Für die, die lieber in Bodennähe bleiben wollten, gab es einen kleinen Kletterraum mit gepolstertem Untergrund. Die anderen lernten unter fachkundiger Anleitung das Sichern und Klettern an der Wand. Das war auch das Thema des Wochenendes: „Auf Dich kann ich mich verlassen!“

Nach 2 Stunden Klettern waren wir alle platt; Die Rückfahrt im Bus verlief ruhig, da fast alle schliefen. Das Abendessen tat allen gut. Somit gestalteten wir das Programm am Abend locker; Kreisspiele wie Kartenrücken, Zeitungsschlagen und das allseits bekannte Bürgermeister-Spiel brachten allen viel Spaß.

Danach fielen alle in einen tiefen Schlaf und der nächste Morgen konnte mit neuer Energie begonnen werden.

Der Vormittag begann mit neuen Kreisspielen und dem Aufräumen des Hauses. Die Schnitzel und Kartoffeln beim Mittagessen brachten uns noch ein letztes Mal an diesem Wochenende zusammen. Somit stand der Abreise nichts mehr im Weg.

Das Wiedersehen unserer Liebsten erfreute uns am späten Nachmittag bei der Ankunft am Jugendheim.

So endete unsere zweite KjG-Wochenend-Freizeit in diesem Jahr.



St. Suitbertus Düsseldorf-Bilk
www.kjg-st-suitbertus.de
info@kjg-st-suitbertus.de



„Musik erfüllt das Leben“



ABSCHIED!

„Musik erfüllt das Leben“, so lautet die Eingangszeile eines Liedes, welches wir immer wieder anlässlich einer Feier oder eines gemütlichen Beisammenseins singen.

Mit diesem Motto könnte man sehr gut den Lebensweg unseres Kantors Gregor Janßen überschreiben. Seine große Liebe gehört der Musik und hier ganz besonders der Kirchenmusik. Diese Begeisterung hat seine Berufswahl bestimmt.

Seit Juni 1969, also über einen Zeitraum von 42 Jahren, bekleidet er die Stellung des Kantors und Organisten an der bisherigen Kirchengemeinde „Schmerzreiche Mutter“ in Düsseldorf-Flehe.

Seit 17 Jahren bringt er auch den Sängern des Kirchenchores Cäcilia, Düsseldorf-Hamm, zwar nicht die Flöten, so doch die Töne bei.

Kirchenchorsänger sind in der Regel sehr treu und zuverlässig, aber um den Nachwuchs ist es nicht zum Besten bestellt. Dies ist einer der Gründe,

warum sich die Chöre aus Flehe und Hamm in den vergangenen 10 Jahren immer häufiger zusammengeschlossen haben. Daraus hat sich in der Zwischenzeit ein Wir-Gefühl entwickelt. Es ist wohltuend, mit einer stattlichen Anzahl Sänger einen festlichen Gottesdienst zu gestalten. Die Dienstjubiläen von Pfarrer Ortmann, Dechant Virnich, Diakon Erdt und Gregor Janßen, sowie die Primizen unserer Jungpriester gaben uns in der Vergangenheit Gelegenheit dazu. Die Sänger/innen unserer Schwestergemeinde St. Dionysius, Volmerswerth, haben uns dabei stimmkräftig unterstützt.

Solch eine Aufführung verlangt einem Chorleiter sehr viel ab, muss er ja nicht nur allein die Sänger, sondern auch noch ein vielstimmiges Orchester bändigen. Unserem Chorleiter ist das auf „höchster Ebene“ anzusehen, so dass ihm von einer mitfühlenden Sängerin hin und wieder ein Schweiß Tuch dargereicht wurde.

Mitte August diesen Jahres vollendet Gregor Janßen sein 65. Lebensjahr. Damit scheidet er offiziell aus kirchlichen Dienst aus. Das feierliche Hochamt zu seiner Verabschiedung wird aus praktischen Erwägungen (Ferienzeit) am Sonntag, den 17. Juli 2011, gehalten. Unter seiner Leitung werden die drei Chöre die Krönungsmesse und das Magnificat von Wolfgang Amadeus Mozart für Chor, Solisten und Orchester singen. Die Festmesse wird in der Kirche „Schmerzreiche Mutter“ gehalten; alle Gemeindemitglieder sind dazu herzlich eingeladen.

Gregor Janßen war seit 1976 in der Redaktion für den Pfarrbrief an verantwortlicher Stelle tätig. Dessen ansprechende Gestaltung haben wir seinen Ideen und seiner Arbeit zu verdanken. Für St. Bonifatius ist es ein Glück, dass er für seinen „Alterswohnsitz“ die Flehe gewählt hat. Es wäre traurig gewesen, wenn wir ein solches Gemeindemitglied verloren hätten. Mit seiner Begeisterung für die Anliegen der Kirche,

entsprungen seinem tief verwurzelten Glauben, wird er sicherlich auch weiterhin aktiv am Gemeindeleben teilnehmen. Im Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit beteiligt er sich schon jetzt intensiv an der Gestaltung unseres neuen Pfarrbriefs, dessen erste Ausgabe sie gerade in Händen halten.

Die Aufführung am 17. Juli 2011 setzt für unsere Chöre noch keinen endgültigen Schlusspunkt, denn am 23. Oktober 2011 feiern wir im Rahmen eines Festgottesdienstes und eines Pfarrfestes „100 Jahre St. Blasius-Kirche“.

Es war der ausdrückliche Wunsch der Sänger, dass Gregor Janßen bei dieser Aufführung nochmals das Dirigat übernehmen soll. Ganz bewusst fiel die Wahl auf die Krönungsmesse, stellt sie doch einen würdigen Abschluss für das Arbeitsleben eines Kirchenmusikers dar.

Als Gregor Janßen sich in seiner Jugend für den Beruf des Kantors entschied, wählte er keinen „Job“, den man in acht Stunden täglich abarbeiten kann. Die Arbeitszeiten sind nicht genormt. Sie bieten Freizeit, wenn andere Menschen arbeiten, und fordern zu Zeiten der Muße und Erholung - an Sonn- und Feiertagen - höchsten Einsatz. Die Menschen in den ehemaligen Dorfgemeinden haben davon profitiert und sind in den Genuss würdig und einfühlsam vorgetragener Kirchenmusik gekommen.

Unser Dank dafür ist verbunden mit den besten Wünschen und Gottes Segen für einen glücklichen Ruhestand.

„Wenn sich die Tür schließt, öffnet Dir Gott ein Fenster!“ Alles hat seine Zeit und mit dem Arbeitsleben wird Gregor Janßen bald abschließen. Mit der Geburt seiner Enkeltochter Theresa am 2. März 2011 tut sich ein Fenster mit einer wunderbaren Perspektive für ihn auf.

Edeltraud Weigel

Am 4.5.2011 veranstalten wir nach der Ausleihe für alle Interessierten von 19.00 Uhr bis 20.00 Uhr eine Lesung in unserer Bücherei. Unser Mitarbeiter, Fritz Valtner, wird seine beiden Bücher, sowie weitere Texte aus seiner Feder vorstellen und hieraus vorlesen. Wir freuen uns schon heute, Sie bei dieser Lesung begrüßen zu dürfen.

köb // bv.
St. Bonifatius



Ein weiterer Termin, den Sie sich merken sollten, ist der 10.7.2011! Hier findet unser traditioneller Bücher-Trödel auf dem Kirchenvorplatz statt! Weitere Einzelheiten entnehmen Sie bitte unseren Aushängen.

Auf Ihren Besuch freut sich

Ihr Büchereiteam St. Bonifatius



Bücherei Flehe-Volmerswerth

neue Medien angeschafft und 334 aussortiert. Bemerkenswert, dass die Ausleihe von Zeitschriften ständig wächst. Auch ein Zeichen, dass es nicht immer ein Buch sein muss, wenn es interessante Zeitschriften kostenlos zur Ausleihe gibt. Vielleicht auch wieder ein Einstieg zum Lesen.

Neu ist in der Bücherei seit Beginn des Jahres 2011 der: „Marabu – Express“. Ein Flyer mit aktuellen Informationen aus der Bücherei. Er erscheint quartalsweise.

Endlich ist die kalte Jahreszeit vorbei und wir können uns auf den Frühling einstellen. Ein kleiner Rückblick auf das Jahr 2010 sei jedoch noch gestattet.

Unsere Büchereimitarbeiter/Innen haben im letzten Jahr wieder ganze Arbeit geleistet. Die Ausleihe betrug 13.060 Medien bei einem Bestand von 5.857. Ein Ergebnis, das trotz der Stadtbücherei in den Bilker Arcaden zufriedenstellend ist. Wir haben 310

Inzwischen gibt es auch den „Marabu – Express Kids“, speziell gestaltet für Kinder.

Das Jahr 2011 begann wieder mit 3 Klassenführungen des zweiten Schuljahres der Kath. Grundschule an der Fleher Str. Etwa 75 Kinder wurden über unsere Bücherei informiert und mit der Ausleihe vertraut gemacht.

Im März/April werden die Maxis

des Kindergartens ebenfalls 4 mal wöchentlich 1 Stunde über die Arbeit in der Bücherei bis zur Ausleihe informiert. Nach Abschluss erhalten sie dann den Bibliotheks- Führerschein und sind „Bib – Fit“.

Alle Kinder sind immer voll begeistert. Uns macht es auch immer einen Riesenspaß, den Kindern über die Bücherei, aber auch über das Lesen wichtige Dinge mitzuteilen, um damit wieder „neue“ Leser/Innen zu gewinnen.

Ihr Büchereileiter
Hans Hegger

Kinderseite

TIERE DER BIBEL ERZÄHLEN

Wenn der Hahn kräht

Wie soll ein anständiger Hahn bei diesem Lärm bloß schlafen? Dauernd kommen Leute in den Hof. Soldaten sitzen am Feuer. Sie haben einen Gefangenen gebracht. Jetzt unterhalten sie sich lautstark. Eine Unverschämtheit!

Im Morgengrauen soll ich zur rechten Zeit und topfit zum Wecken krähen. Wie stellen die sich das vor? Schlaftrunken hocke ich auf meinem Misthaufen. Ich friere. Deshalb fliege ich näher ans Feuer. Warum hier wohl heute so eine Unruhe herrscht? Es wird mit dem Gefangenen zusammenhängen, vermute ich. Er muss ein schlimmer Verbrecher sein. Viele Männer bewachen ihn. Sie sind bewaffnet mit Schwertern und Knüppeln.

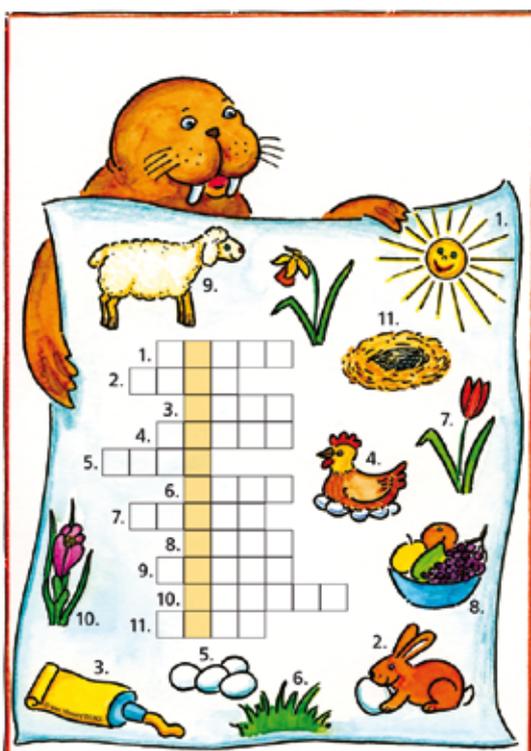
Da kommt eine Magd. Sie scheucht mich beiseite. Sie schaut zu einem bärtigen, jungen Mann hinüber. „Der war auch mit dem Gefangenen zusammen“, sagt sie. Der junge Mann zuckt zusammen. „Nein! Nein!“, wehrt er ab. „Ich kenne ihn gar nicht.“ Mh! Wieso hat er so eine Angst? Er ist aufgesprungen und will zum Hoftor hinausgehen. Eine andere Magd schaut ihm nach. Sie sagt zu den Leuten: „Der war auch mit Jesus von Nazaret zusammen.“ Sie scheint sich ganz sicher zu sein. Doch der Mann ruft: „Aber nein, ich kenne diesen Menschen gar nicht!“ Schweißperlen stehen auf seiner Stirn. So eine Angst hat er. Er scheint nicht recht zu wissen, ob er bleiben oder fliehen soll. Seltsam. Jetzt gehen noch andere Leute auf ihn zu.



„Natürlich gehörst du zu diesem Jesus! Deine Art zu sprechen verrät dich“, sagen sie.

„Ich kenne diesen Jesus nicht!“, schwört er. Na ja. Mir soll es egal sein. Zum Glück geht in diesem Moment die Sonne auf. Ich schüttele mein Gefieder, recke und strecke mich. Laut krähe ich in den neuen Morgen hinein. Erschrocken schaut der junge Mann da zu mir hinüber. Kreidebleich ist der plötzlich geworden. Und dicke Tränen laufen ihm über die Wangen.

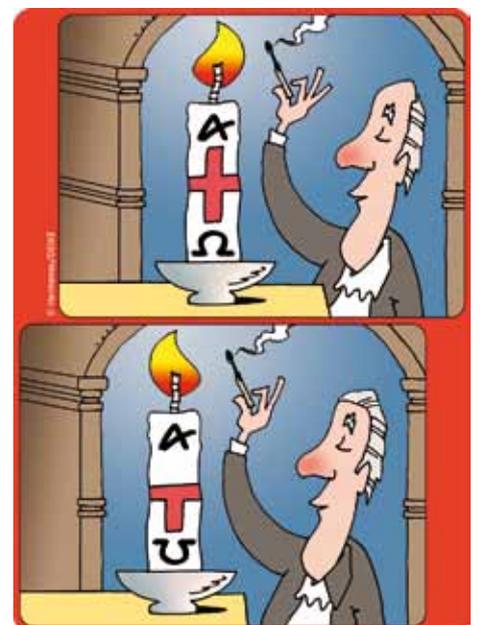
Monika Schell



Trage die gesuchten Begriffe richtig ein und finde das senkrechte Wort!



Das obere Bild unterscheidet sich durch acht Veränderungen von dem unteren. Welche sind es?



Aktiv bei Eis und Schnee.

Bei Eis und Schnee waren die „Aktiven Senioren“ unterwegs im „Benrather Schlosspark“. Hier wurde wirklich bewiesen, dass wir aktive Senioren sind. Etwa 30 Teilnehmer hatten sich trotz eisiger Temperaturen auf den Weg gemacht. Ein Wetter, wo man eigentlich „keinen Hund vor die Türe schicken“ - und trotzdem war es super.

Nach der Wanderung kehrten wir zu Kaffee und Kuchen in der „Benrather Rheinterrasse“ ein und alle waren bei bester Stimmung. Unser Herr Kaplan Heinzen referierte 2 Wochen später in unserem Pfarrzentrum über das Thema: „Auf Leben und Tod – Wie sicher bin ich am Ende des Lebens?“. Alle waren trotz des ernsten Themas sehr interessiert und am Ende dankbar, sich mit diesen Gedanken beschäftigt zu haben.

Unser karnevalistischer Nachmittag war mit vielen guten Büttenreden gespickt und es gab viel zu lachen. Seniorin des Jahres 2011 wurde Elisabeth Bauhaus vom Krahkampweg.

Bei unserem Gedächtnistraining/Quiz-Nachmittag wurden verschiedene Themen abgefragt; hier konnte jeder sein Wissen einbringen. Es ist

immer toll, wenn man plötzlich die einfachsten Dinge nicht mehr weiß. Spaß hat es gemacht und mehr sollte es auch nicht sein.

Für unser traditionelles Fischessen haben sich auch schon wieder ca. 45 Senioren angemeldet.

Noch sind wir erst in der ersten Hälfte des ersten Halbjahres. Viele Höhepunkte warten noch auf uns.

Grundsätzlich sei nochmals darauf hingewiesen, dass alle Pfarrangehörigen unserer vergrößerten Gemeinde, ob Alt oder Jung, zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen sind.

Bitte in Ihrem Terminkalender vormerken:

6.4.11 **Einkehrtag** im Pfarrzentrum Flehe mit Herrn Dipl.-Theologe Werner Köppen, Thema: **„Auferstehung und Ewiges Leben“**. Beginn 8.15 Uhr mit der Hl. Messe bis 13.00 Uhr, anschl. Imbiss im Fleher Hof.

20.4.11 **„Das Gedächtnis der Stadt“**. Besichtigung des Stadtarchivs. Abfahrt

13.29 Uhr ab Aachener Platz mit der 712. 04.05.11 **„Die Schilddrüse“**. Zu diesem Thema referiert Herr Dr. med. Josef Lippe im Pfarrzentrum Flehe um 14.30 Uhr.

18.5.11 Wir besichtigen die **„Camera Obskura“** und das **Gerbereimuseum** in Mühlheim/Ruhr. Abfahrt Fleher Schule um 10.00 Uhr mit dem Bus.

08.06.11 **„Die ökologische Stadt Düsseldorf“**. Eine Rundfahrt mit dem Bus in Zusammenarbeit mit dem Umweltamt Düsseldorf. Abfahrt 13.30 Uhr ab Fleher Schule.

22.6.11 Ein Besuch im **„Hänneschen Theater“** in Köln ist vorgesehen. Näheres folgt noch.

6.7.11 **„In Deiner Hand liegt Düsseldorfs Sauberkeit“**. In Zusammenarbeit mit der Awista der Stadt Düsseldorf. 14.30 Uhr im Pfarrzentrum Flehe.

Ihr Hans Hegger



„Ich will keine Schokolade“ sang einst Trude Herr, aber das war nicht ernst gemeint. Elf Kilo im Jahr gönnt sich der Durchschnittsdeutsche, weltweit nur übertroffen von den Schweizern. Der Konsum steigt weiterhin an, ein Ende des Schokoladenbooms ist nicht absehbar.

Leider auch nicht ein Ende einseitiger Handelsbeziehungen und

Bittere Schokolade

menschenunwürdiger Arbeitsbedingungen in Anbauländern wie der Elfenbeinküste.

Schätzungen zufolge arbeiten allein in der Elfenbeinküste und in Ghana, den beiden wichtigsten Anbaugebieten, jeweils 250 000 Kinder im Kakao Sektor. Die Kinder der Bauern stellen den größten Teil der Kinderarbeiter, doch in zahlreichen Fällen wurden auch

Kinder „gekauft“. Die Bauern geben als Hauptgrund an: Sie erhalten zu wenig Geld für ihren Kakao.

„Ein Kind kostet 230,00 Euro“, erklärt ein Plantagenbesitzer. Außerdem werden sie mit Schlägen traktiert, wenn sie sich auf die Flucht begeben. Nach Unicef-Schätzungen leisten auf afrikanischen Kakaopflanzungen Hunderttausende von Kindern harte, teils gefährliche Arbeit.

Die Wirklichkeit fällt immer noch und immer wieder hinter die proklamierten Menschenrechte zurück. Die Einkäufer sind zwar in der ganzen Welt unterwegs, um die Bedingungen des Anbaus, der Ernte, der Fermentation und des Trocknens der Bohnen zu kontrollieren. Für Kinderarbeit haben sie offenbar kein Auge.

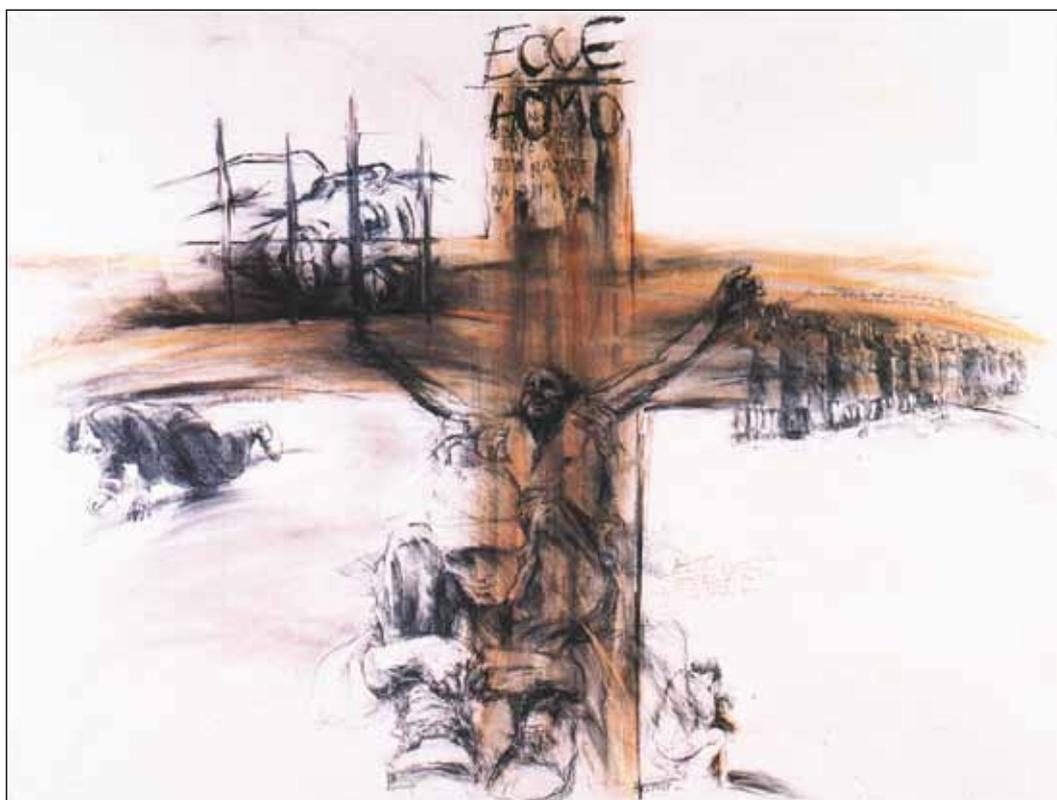
Dass es auch anders geht, zeigen Fair- Trade- Unternehmen, die direkt mit ländlichen Genossenschaften zusammenarbeiten und gezielt deren

soziale Gemeinschaftsprojekte stärken.

Der Marktanteil fair gehandelter Schokolade beträgt in Deutschland allerdings erst 1 Prozent, in England bereits 15 Prozent. Das muss nicht so bleiben. Der Verbraucher hat mehr Macht, als er vielleicht ahnt. „Mit jedem Bissen, den Sie zu sich nehmen“, heißt es in der sehenswerten amerikanischen Filmdoku „Food Inc.“, können Sie die Welt verändern. Das gilt auch für den Biss in die richtige Schokolade.

Das Gepa – Team bietet Ihnen bei seinem monatlichen Verkauf, oder in der Bücherei, ein reichhaltiges Sortiment fair gehandelter Schokolade an. Sie brauchen nur zuzugreifen, damit Millionen Kakaopflücker und Kinder dieser Welt eines Tages selbst erfahren können, wie sie überhaupt schmeckt, die Schokolade.

Ihr Gepa –Team Flehe/Volmerswerth.



KARFREITAG: An die Sympathie Gottes glauben

Sympathie heißt wörtlich übersetzt „Mit-Leiden“ – und dass Gott mit uns an seiner Welt leidet, mit den Leidenden mitleidet, mit den Verfolgten, den Hungernden, den Kranken – das bezeugt Jesus am Kreuz.

Die Kreuzwege an Karfreitag entnehmen Sie bitte den Pfarrnachrichten. *

* Zeiten standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest!

ES IST AN DER ZEIT – SEI DU DU SELBST!

Von dem Wagnis, aufzubrechen und den Fuß auf meinen Weg zu setzen

Es ist wirklich an der Zeit und mir ein Herzensbedürfnis, der Gemeinde, in der ich schon so viele Jahre lebe und heimisch geworden bin, von dem spannungsreichen Weg zu erzählen, auf den ich meinen Fuß gesetzt habe. Ich bin in Mönchengladbach geboren und kam 1981 kurz nach meiner Heirat nach Düsseldorf. Mein Mann und ich gehörten damals, bis zu unserem Umzug nach Bilk, zur Gemeinde St. Bonifatius (wie sich doch die Kreise schließen...).



Am Anfang unserer Ehe ging ich einem recht unspektakulären Beruf nach, bis unsere drei Kinder da waren. Danach wurde alles ganz anders. Das Familienleben mit den Kindern, ihre Erziehung, die spannenden Diskussionen über mögliche Sichtweisen des Lebens und ihre dringenden Fragen nach Gott veränderten auch mein Leben von Grund auf. Ich hatte nicht mehr den Wunsch, in meinen alten Beruf zurückzukehren, sondern studierte Theologie im Fernkurs an der Domschule Würzburg. Danach begann meine Tätigkeit als Lektorin beim Bernardus Verlag, ich beteiligte mich eine Zeit lang an der Erstkommunion- und Firmkatechese in St. Suitbertus und meiner Heimatgemeinde in Mönchengladbach und hielt Vorträge und Einkehrtage für die kfd. Aber der wirklich spannende Teil meines Weges lag noch vor mir.

Mitte der 90er Jahre gab es ein Erlebnis, das meinen Sinn auf den Kern meines „beruflichen“ Strebens ausrichtete: selbst zu schreiben. Mit jenem Tag wusste ich, dass dieses Bestreben, seit ich denken kann, in den Tiefen meines Bewusstseins arbeitet, aber ich ahnte nicht, ob ich den Mut aufbringen würde, dies jemals zur Verwirklichung zu bringen. Und für lange Zeit konnte ich mich keinem Menschen anvertrauen. Im Verborgenen schrieb ich von Visionen und Gottesbegegnungen, die ersten Meditationen und Gebete entstanden. In diesem Zwiespalt legte ich mir das Pseudonym „Nicole Paulus“ zu.

Das erste Gebet, das ich im Geist dieses Namens gedichtet hatte, legte ich eines Tages mit klopfendem Herzen auf den Tisch in unserem Wohnzimmer und behauptete, es irgendwo beim Aufräumen gefunden zu haben. Vielleicht bin ich ein wenig errötet, als mein Mann zu mir sagte, dass er den Namen der Autorin noch nie gehört hätte... Aber der erste Schritt war getan!

Schließlich vertraute ich mich der Familie an. Zu dieser Zeit hatte sich die Sammlung von Gebeten, Meditationen und Kurzgeschichten schon ein wenig vergrößert. Dieser weitere Schritt nach außen – er hatte meinen ganzen Mut gekostet – erwies sich als ein Segen, denn von nun an erfreute ich mich der Unterstützung und Ermutigung von allen, die mir lieb waren, und so konnte ich weitere Schritte wagen. Zur Wirkungszeit von Kaplan Seither, etwas später auch un-

ter Pfarrer Forst und Pfarrer Fobbe, erschienen meine ersten Meditationen zu den Sonntagen im Lesejahr unter dem Pseudonym „Nicole Paulus“ in unseren Schaukästen.

Anfang 2007 ergab es sich, dass ich mein Pseudonym ändern musste. Von da an trug ich den Künstlernamen „Miriam Pavlos“, der mir viel lieber wurde als der alte. Vielleicht erinnern sich einige von unserer Gemeinde an mein erstes Buch, das zu Weihnachten 2008 erschienen ist.

Es war also wirklich mein Weg, auf den ich endlich den Fuß gesetzt hatte. Miriam Pavlos – ich – hatte es gewagt. Ein weiterer Schritt war getan und auf diesem Weg ging ich nun immer weiter voran.

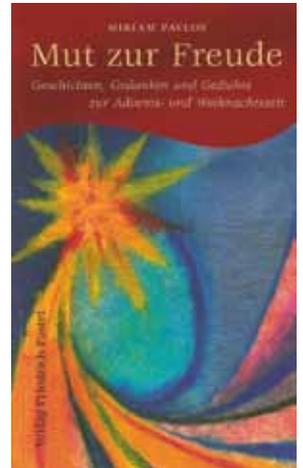
In der Vorbereitungsphase meines zweiten Buches empfahl mir der Verlag, das neue Buch nicht als „Miriam Pavlos“, sondern unter meinem Namen zu veröffentlichen, den die Menschen in meinem Umfeld kennen: Bernadette Jansing. Anfangs war ich unsicher, aber schließlich folgte ich dem Rat meiner Familie und vor allem einem prägenden Wort meines Mannes, der zu mir sagte: „Sei Du selbst!“ So bin ich auch diesen Schritt gegangen.

In den letzten Jahren hat sich also meine ganze Welt verändert und ich bin sehr froh, dass ich den Aufbruch gewagt und mein schriftstellerisches Wirken, das mir wie eine Berufung erscheint, nicht nur meiner Familie, sondern auch der Gemeinde anvertraut habe. Doch niemals hätte ich vorher ge-



dacht, dass mir so viel Unterstützung und Ermutigung zukommen würde. Als nach dem Zusammenschluss mit Flehe, Volmerswerth und Hamm unsere Gemeinde noch einmal größer wurde und Herr Dechant Karl-Heinz Virnich unser leitender Pfarrer wurde, fasste ich mir ein Herz und stellte auch ihm meine Arbeit und das neue Buch meiner Kommunionmeditationen vor. Seitdem eröffnet mir das fruchtbare Zusammenwirken, das sich aus diesem Gespräch ergab, ganz neue Perspektiven. Weiterhin werde ich gern in den Gotteshäusern unserer großen zusammenwachsenden Gemeinde ab und zu eine Meditation lesen. Vor allem würde ich mich freuen, mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen. Positives Feedback, aber auch konstruktive Kritik sind sehr wichtig für meine weitere Arbeit. In jedem Fall ist das Wagnis für mich zu einem Gewinn geworden.

Bernadette Jansing
www.b-jansing.de



Shoppst Du noch, oder feierst Du schon?

– Tausend Tische für den Sonntag –

Am 03. Juli müssen die Katholiken in Düsseldorf mit Phantasie richtig aktiv werden, wenn Ihnen der Sonntagsschutz wirklich ernst ist.

Die Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen (ACK) in Düsseldorf will ein deutliches Zeichen setzen gegen die große Zahl von Ladenöffnungen an Sonntagen in unserer Stadt. Sie ruft alle Menschen in Düsseldorf auf, sich am 03. Juli ab 12.00 Uhr mit Nachbarn, Freunden und Bekannten an Sonntagstischen vor ihren Häusern, auf der Straße, im Stadtteil oder auch an der Kirchengemeinde zu treffen und zu feiern. Denn Christen feiern den Sonntag und wollen an diesem Tag nicht shoppen.

Arbeitsverdichtung, flexible Arbeitszeiten, Wechsel von Arbeitsphasen und Arbeitslosigkeit und immer mehr private Anforderungen steigern den Stress. Eine Ruheinsel ist der arbeitsfreie Sonntag – noch. Am Sonntag haben die Menschen Zeit für ihre Bedürfnisse – in der Familie, mit Freunden, beim Gottesdienst, beim Sport oder bei Ausflügen. Sonntag, so sagt man, das ist der Tag der Familie, der Tag der Ruhe und Besinnung, der Tag der Kultur und Feste, der Tag des Herrn. Ja, aber der arbeitsfreie Sonntag ist gefährdet. Durch lasche Gesetze, durch halbherzige Kontrollen, durch finanzielle Begehrlichkeiten, durch fehlendes Sonntagsbewusstsein. Aber es gibt, Gott sei Dank, unsere Gegenbewegung von allen Christen in der ACK am 03. Juli 2011.

Eigentlich ist die Sache ganz einfach:

Ein oder zwei ergreifen die Initiative in ihrer Straße und sprechen Nachbarn und Freunde an.

Am 03. Juli selbst werden Tische auf

den Bürgersteig gestellt, damit die Aktion öffentlich ist. Der private Schrebergarten ist zwar auch schön, aber im Regelfall nicht öffentlich.

An diesen Tischen versammeln sich die Menschen, die mitmachen und die Menschen, die sich spontan einladen lassen.

Wichtig scheint uns, dass dort nichts verkauft wird (...denn wir shoppen ja nicht mehr...), sondern jeder bringt mit was er hat und alle werden satt. Bei vielen privaten und auch kirchlichen Anlässen hat doch jeder schon gute Erfahrungen mit einem Mitbringbuffet gemacht. Warum nicht dieses Prinzip als das Grundprinzip der Aktion anwenden.

An den Tischen passiert nichts Spektakuläres, wohl aber Zeichenhaftes und politisch Bedeutsames. Denn hier begegnen sich Menschen und feiern miteinander. Das ist der Wert, für den wir uns als Christen mit Nachdruck einsetzen wollen. Wir brauchen keine Ladenöffnungen am Sonntag, weil wir den Sonntag durch gute Begegnungen und gemeinsames Feiern in viel besserer Weise „heiligen“ können.

Es wird eine kleine Handreichung für die Menschen geben, die die Sonntagstische durchführen. Aber

schon jetzt kann man sicher sein, dass die Begegnungen an den Sonntagstischen ganz kreativ und sehr ideenreich sein werden.

Jetzt ist es wichtig, dass in den Gemeinden, in den Verbänden und Gruppen diese Idee aufgenommen wird und ganz viele engagierte Katholiken tätig werden. Unterstützung und Informationen gibt es über das Katholische Stadtdekanat. Viele von uns müssen jetzt wirklich aktiv werden. Und es gilt auch zu überlegen, wer noch zum Mitmachen bei dieser Aktion angesprochen werden kann. Es gibt eine große Zahl von Vereinen, Verbänden, Gruppen, Schützen, Sportvereinen, Nachbarschaftshilfen... etc..., die vielleicht nur darauf warten, angesprochen zu werden. Auch die Vereine und Gruppierungen von ausländischen MitbürgerInnen sollten hierbei nicht vergessen werden.

Informationen und Rückmeldungen an:

info@katholisches-duesseldorf.de

Tel.: 0211 / 90 10 223

Michael Hänsch



6 Kirchen – eine Gemeinde

Eine logistische Herausforderung

Liebe Gremien und Gruppen in der Gemeinde Sankt Bonifatius,

nehmen Sie alle Vereinigungen, die in Ihrer bisherigen Kirchengemeinde aktiv waren, mal sechs, und Sie erhalten eine Vorstellung von der Vielzahl an Aktivitäten in unserer neuen großen Gemeinde.

Um eine Gemeinschaft zu schaffen, wird es in der Zukunft wichtig und erwünscht sein, dass Aktivitäten nicht mehr nur auf einen eng gesteckten Raum sowohl räumlich als auch im übertragenen Sinne begrenzt sein sollen.

Hier liegt nun die logistische Herausforderung. Um die Vorstellung zu realisieren, muss es ein Medium geben, das über alle Veranstaltungen in den Kirchen sowie den kirchlichen Räumen informiert ist. Um dieses Ziel zu erreichen wurde der „KA-Plan“ ins Leben

gerufen. In anderen Gemeinden, die eine ähnliche Entwicklung genommen haben, kommt er schon erfolgreich zur Anwendung.

Was ist nun der KA-Plan?

Der KA-Plan ist als großer Terminkalender vorzustellen, der elektronisch geführt wird.

Im November vergangenen Jahres sind alle kirchlichen Gremien aufgefordert worden, ihre bereits feststehenden Termine für das Jahr 2011 an das Pastoralbüro zu melden. Diese Daten wurden in den KA-Plan eingefügt. Das Ergebnis ist eine Übersicht der Veranstaltungen in unseren Kirchen und Gemeinderäumen. Wenn nun im laufenden Jahr etwas Neues geplant wird, kann mit einem kurzen Blick festgestellt werden, ob der dafür anvisierte Raum oder die Kirche zur Verfügung steht und ob es vielleicht unerwünschte zeitliche Über-

schneidungen gibt. So kann eine Planungssicherheit erreicht werden, die wichtig ist, um ein störungsfreies Miteinander zu gewährleisten.

Natürlich werden auch noch verschiedentlich Differenzen auftreten, aber nach einer Zeit der Eingewöhnung werden die Vorteile dieses Instrumentes zum Tragen kommen.

Ich hoffe, dass Sie sich nun etwas mehr unter dem Ka-Plan vorstellen können, und bitte Sie, Ihre Vorhaben im kirchlichen Raum an das Pastoralbüro zu melden, damit dort alle Fakten in den Terminplan zentral eingearbeitet werden können. Es wäre wünschenswert, wenn auch große weltliche Veranstaltungen, die eine Menge Gemeindemitglieder binden, gemeldet würden, damit keine Konkurrenz zu kirchlichen Vorhaben, die zeitlich flexibel sind, aufkommt.

Edeltraud Weigel



Ein Wort in eigener Sache!!

es ist vorgesehen, die kommenden Ausgaben von bon-i-d auch im Bilker Bereich in alle Haushalte zu bringen. Dazu benötigen wir aber die Hilfe vieler Austeiler, die bereit sind, drei mal jährlich das Pfarrmagazin zu verteilen. Je mehr Personen sich bereit erklären, umso kleiner und überschaubarer kann der Verteilbezirk werden.

Wir würden uns freuen, wenn mit Ihrer Hilfe alle katholischen Haushalte des gesamten Bereiches der Kirchengemeinde St. Bonifatius unser Magazin erhalten und so auch am Leben des Gemeinde teilhaben können.

Bitte melden Sie sich in einem unserer Pastoralbüros (Anschriften auf der letzten Seite), oder wenden Sie sich per E-Mail direkt an uns.

bon-i-d[at]bonifatiuskirche.de

Die Feier der Heiligen Woche



Palmsonntag

Vorabendmessen:

St. Bonifatius, 17.00 Uhr

St. Dionysius, 18.00 Uhr

St. Ludger, 18.15 Uhr

Sonntagsgottesdienste:

St. Dionysius, 8.45 Uhr, Palmweihe mit
Prozession und anschl. Kindermesse

Alt St. Martin, 9.15 Uhr

St. Blasius, 9.30 Uhr, Palmweihe mit
Prozession und anschl. Kindermesse

St. Bonifatius, 10.00 Uhr, Palmweihe
mit Prozession und anschl.
Kindermesse

Schmerzreiche Mutter 10.45 Uhr,
Palmweihe mit Prozession und
anschl. Kindermesse

St. Suitbertus, 11.15 Uhr, Palmweihe
mit Prozession und anschl.
Kindermesse

St. Suitbertus, 17.00 Uhr
Passionskonzert mit
Chorgemeinschaft und
Vokalensemble „Laetamus“

St. Dionysius, 18.00 Uhr

KHG, 19.00 Uhr



Gründonnerstag

St. Bonifatius, 18.30 Uhr

St. Blasius, 18.30 Uhr

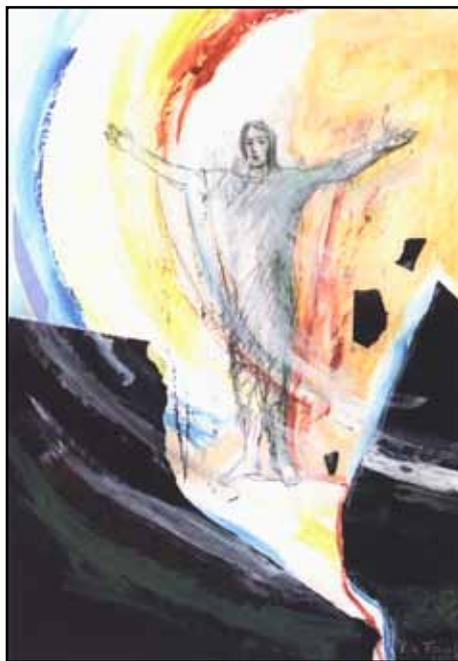
St. Dionysius, 18.30 Uhr
Schmerzreiche Mutter, 19.00 Uhr



Karfreitag

St. Bonifatius, 15.00 Uhr

St. Dionysius, 15.00 Uhr unter
Mitwirkung des Kirchenchores



Osternacht

St. Bonifatius, 21.00 Uhr

Schmerzreiche Mutter, 21.00 Uhr

St. Blasius, 21.00 Uhr

St. Dionysius, 21.00 Uhr

St. Ludger, 21.00 Uhr

Ostermorgen

St. Suitbertus, 5.30 Uhr

nach allen Gottesdiensten, außer in
Hamm (wegen Pfarrheimumbau),
findet anschließend eine Agape
statt.

Ostersonntag

St. Dionysius, 8.45 Uhr

St. Ludger, 9.30 Uhr

St. Blasius, 9.30 Uhr, Hochamt, die
Kirchenchöre von Hamm und Flehe
singen die „Missa brevis in G“ von
W. A. Mozart.

St. Bonifatius, 10.00 Uhr

Schmerzreiche Mutter, 10.45 Uhr

St. Suitbertus, 11.15 Uhr

St. Dionysius Ostervesper als
Orgelvesper, 18.00 Uhr

Ostermontag

St. Dionysius, 8.45 Uhr, der

Kirchenchor singt die Missa
F-Dur Opus 1, Nr. 1 von Valentin
Rathgeber

St. Ludger, 9.30 Uhr, Hochamt, der
Projektchor singt die „Missa Brevis
in D“ von W. A. Mozart

St. Blasius, 9.30 Uhr

St. Bonifatius, 10.00 Uhr

Schmerzreiche Mutter, 10.45 Uhr,
Hochamt, die Kirchenchöre von
Hamm und Flehe singen die „Missa
brevis in G“ von W. A. Mozart.

St. Suitbertus, 11.15 Uhr Hochamt, das
Vokalensemble „Laetamus“ und die
Chorgemeinschaft singen Teile der
„Messe solennelle cis-moll“ op. 16
von Louis Vierne

Kirchliches Standesamt

Stand 26.03.2011

In die Gemeinschaft der Kirche wurden durch die Taufe aufgenommen:



Das Fest der Goldhochzeit feierten:



In die Ewigkeit abberufen wurden:



„Die Namen und die sonstigen Daten zu den jeweiligen Ereignissen finden Sie zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte der Betroffenen einstweilen nur in der gedruckten Ausgabe der bon-i-d“.

Hinweis zum Datenschutz:

„..... Sonderereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten und Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen usw.) können mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in den Pfarrnachrichten und im Aushang veröffentlicht werden, wenn der Veröffentlichung nicht schriftlich oder in sonst geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis beim Pfarramt eingelegt werden.“

Das Erzbischöfliche Generalvikariat



Redaktionsschluss für den Sommerpfarrbrief ist der 14. Juni 2011, Dienstag nach Pfingsten

Erstkommunion 2011

Bilk

Bebber, Natascha
Berghahn, Sabrina
Bermel, Kathrin
Beylschmidt, Samantha
Daub, Laura
Di Pardo, Alissia Malina
Gebauer, Melissa
Giesen, Jonas
Golks, Jonas
Grüneberg, Linda
Hallay, Katharina Sophie
Harnisch, Sofie-Marie
Hauger, Alina
Horalka, Sergio
Jakubowski, Franka
Jonen, Daniel
Kempkes, Michelle
Klewe, Angelina
Koehn, Anna-Katharina
Lehnich, Niklas
Ludwig, Anna-Katharina
Meyer, Mareike
Müller, Alexandra-Katharina
Pick, Nicolas
Preuß, Charlotta
Pruszyński, Jan Julian
Raatz, Emilia Elisabeth
Reuter, Lukas Manuel
Schenk, Domenik
Schwertfeger, Adam
Speth, Nicole Angelina
Strecker, Max-Leon
Szyrak, Patrycja

Thölen, Lea
Timmermanns, Ben
Triebel, Elias
Vitman, Alina Gina
Wissmann, Justine
Zawadzki, Julian

Flehe

Albrecht, Sofie Marie
Angerhausen, Celina
Bartels, Konstantin
Bloch, Lilli
Borgermeister, Jana
Buchmann, Lukas
Budde, Antonia
Cavlina, Ilijana
Flake, Clemens
Heinen, Melissa
Heß, Celine
Heß, Leon
Hilpert, Emilie
Kersten, Tom
Korfmacher, Jonas
Korfmacher, Sandra
Lokat, Amelie
Meißner, Paulina
Miller, Sophia Josephine
Rose, Emily Mia
Schäfer, Florian
Schierwagen, Aron
Schmitz, Lisa
Schopa, Kai Oliver
Taiber, Henri
Theiß, Johannes
Vomberg, Jan
Wahllicht, Hannah

Hamm

Eyckeler, Laura
Giesen, Marvin Leon
Hecker, Yannick
Klein, Eileen
Kühnert, Jonas
Lenz, Isabella
Leuchten, Max
Ljubica, Antonia-Marie
Lutostanski, Martin
Melzer, Dominic
Nüchter, Anna
Schultz, Nikolas
Tellbüscher, Lissa

Volmerswerth

Gerhards, Matthias
Kamphausen, Thomas
Klein, Noelle
Malms, Moritz
Wächter, Max

ERSTKOMMUNIONMESSEN:

St. Bonifatius: Sonntag, 01. Mai, 10.00 Uhr
Dankandacht 18.00 Uhr in St. Suitbertus
Dankmesse: Montag, 02. Mai, 10.00 Uhr in St. Bonifatius

Schmerzreiche Mutter: Sonntag, 01. Mai, 10.30 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchores
Dankandacht 17.30 Uhr
Dankmesse: Montag, 02. Mai, 9.00 Uhr

St. Dionysius: Sonntag, 08. Mai, 10.00 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchores
Dankandacht 17.00 Uhr
Dankmesse: Montag, 09. Mai, 9.00 Uhr

St. Blasius: Sonntag, 15. Mai, 10.00 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchores
Dankandacht 15.00 Uhr
Dankmesse: Montag, 16. Mai, 9.00 Uhr

Regelgottesdienste



St. Bonifatius

Samstag, 17.00 Uhr
 Sonntag, 10.00 Uhr
 Dienstag, 08.30 Uhr Frauengemeinschaftsmesse 4. des Monats
 Donnerstag, 8.10 Uhr Schulgottesdienst, wöchentlich
 14.30 Uhr Seniorenwortgottesdienst, am 2. d. Monats



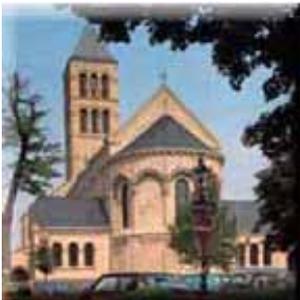
St. Suitbertus

Sonntag, 11.15 Uhr
 Dienstag, 18.30 Uhr
 Mittwoch 9.00 Uhr



Schmerzreiche Mutter

Sonntag, 10.45 Uhr
 Montag, 18.30 Uhr, 4. des Monats *
 Dienstag, 8.15 Uhr Schulgottesdienst
 Mittwoch, 8.15 Uhr wöchentlich, Frauengemeinschaftsmesse
 Freitag, 18.30 Uhr hl. Messe für die Verstorbenen der letzten 10 Jahre.
 Am Herz-Jesu-Freitag mit Aussetzung und sakramentalem Segen, wöchentlich



St. Blasius

Sonntag, 9.30 Uhr
 Montag, 8.15 Uhr
 Dienstag, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 2. des Monats
 Mittwoch, 14.30 Uhr Seniorenmesse, alle außer letzter Mittwoch
 Donnerstag, 18.30 Uhr
 Freitag, 8.15 Uhr Schulgottesdienst



St. Dionysius

Samstag, 18.00 Uhr
 Sonntag, 18.00 Uhr
 Montag, 18.30 Uhr außer 1. und *
 letzter des Monats
 Donnerstag, 8.00 Uhr



St. Ludger

Samstag, 18.15 Uhr
 Sonntag, 9.30 Uhr, 1. SO im Monat mit
 anschl. Gemeindegastkaffee
 Dienstag, 8.30 Uhr kfd-Messe 1.+3.
 des Monats
 8.30 Uhr 5. des Monats



Alt St. Martin

Mittwoch, 18.30 Uhr



Stoffeler Kapelle

Freitag, 8.30 Uhr

Ansprechpartner

SEELSORGER

Dechant Karl-Heinz Virnich, ltd. Pfr.
Abteihofstr. 25
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/155663

Pfarrvikar Hans Volkhard Stormberg
In der Hött 26
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/59818447

Kaplan Christoph Heinzen
Florensstr. 5
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/93886771

Diakon Rainer Bernert
Max-Brandts-Str. 3
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/6178400

Diakon Herbert Erdt
Nievenheimer Str. 44
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/152266

Gemeindereferent Jörn von Sivers
Ludgerusstr. 2,
40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/3107343

Gemeindereferentin Irene Meissner
Merkurstr. 33
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/ 9388918

Subsidiar Pfr. Paul Ludwig Spies
Benzenbergstr. 18
40219 Düsseldorf
Tel.: 0211/15799828

Pfr. i. R. Karl Stümpel
Hammer Dorfstr. 121
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/3020724

KIRCHENMUSIKER

Gregor Janßen, Kantor
Krahkampweg 57
40221 Düsseldorf
Te.: 0211/155490

Robert Mäuser, Kantor SBM
Merowingerstraße 172
40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/13729887

Gabriele Thöne-Mennicken
Sternwartstraße 69
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/3981625

Wolfgang Thiel, Kantor
Florensstraße 45
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/3106874

KÜSTER

Wilhelm Schlenkhoff
Sternwartstr. 67
40223 Düsseldorf
Tel. 02 11 / 39 26 10

Gabriel Bartos
Merowingerstraße 126
40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/336372

PASTORALBÜROS

**St. Bonifatius, St. Ludger,
St. Suitbertus**
Suitbertusplatz 2,
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/335795, Fax: 0211/334264
suitbertus-bilk[ät]t-online.de
Mo. – Fr.: 9.00 bis 13.00 Uhr
Di. und Do.: 14.00 bis 16.30 Uhr

Kontaktbüro: Max-Brandts-Str. 3,
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/393387, Fax: 0211/3985439
pfarrbuero[ät]bonifatiuskirche.de
sanktludger[ät]t-online.de
Mo.: 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr

**Schmerzreiche Mutter
St. Blasius, St. Dionysius,**
In der Hött 26
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153614 /155663,
Fax: 0211/155147,
mater-dolorosa[ät]arcor.de
Mo. bis Fr.: 10.00 bis 12.00 Uhr,
Mi.: 15.00 bis 17.00 Uhr,
Do.: 14.00 bis 15.30 Uhr

Kontaktbüro: Florensstr. 5
40221 Düsseldorf
Mi.: 15.00 bis 17.00 Uhr

Bei E-Mail Kontakt bitte
[ät] durch @ ersetzen!!

Für Notfälle, Kranke und Sterbende
ist ein Notruftelefon eingerichtet.

Unter dieser Nummer erreichen Sie
Tag und Nacht einen Geistlichen:



0175 2641449

KINDERTAGESSTÄTTEN:

KiTa Flehe / Volmerswerth:
Ltg. Ursula Gosse
In der Hött 12, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153615

KiTa Hamm:
Ltg. i.V. Agnes Wiesner
Florensstr. 28, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/305534

KiTa St. Bonifatius:
Ltg. Margret Laps-Bartnik,
Sternwartstr. 65, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/391300

KiTa St. Ludger:
Ltg. Petra Klouten
Merowingerstr. 172, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/343929

KiTa St. Suitbertus
Ltg. Stefanie Teeuwen
Fruchtstr. 3, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/331567

PFARRBÜCHEREIEN:

Bücherei St. Blasius
Hammer Dorfstr. 121
40221 Düsseldorf
So.: 10.00 - 11.30 Uhr,
Mi.: 16.00 - 17.30 Uhr,
Fr.: 17.00 - 18.00 Uhr

Bücherei St. Bonifatius
Sternwartstr. 67
40223 Düsseldorf
So.: 10.30 - 12.30 Uhr,
Mi.: 16.00 - 19.00 Uhr,
Fr.: 16.00 - 18.00 Uhr

Bücherei Schmerzreiche Mutter /
St. Dionysius
In der Hött 26
40223 Düsseldorf
So.: 10.30 - 12.30 Uhr,
Mi.: 16.00 - 18.00 Uhr